RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Karl Christian Ludwig Schmidt

Exegetische Beyträge zu den Schriften des Neuen Bundes

Zweyter Theil. Drittes Stück

Frankfurt am Mayn: bey Gebhard und Körber, 1795

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865973962

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

XXIV. 402 p
49 c. 9.
F. c – 3865 (2.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865973962/phys_0002
DFG

Exegetische Beyträge zu den Schriften des Neuen Bundes

von

Karl Christian Ludwig Schmidt,
Pastor-Adjunktus zu Willmenrod in der Grafschaft Leiningen Westerburg.

Zweyter Theil.

Drittes Stück.

Frankfurt am Mayn,
bey Gebhard und Körber 1795.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865973962/phys_0003
DFG

Vorrede.

Zur Oster- oder Herbstmesse des künftigen Jahres werden wahrscheinlich diese Beyträge nicht nur neu aufgelegt, sondern auch ganz umgearbeitet, erscheinen. Ich werde nämlich zur bequemern Uebersicht der Leser und um das Aufsuchen zu erleichtern, meine Anmerkungen über das N. Test. nicht mehr so zerstreut, sondern von Kapitel zu Kapitel liefern. Abgehandelte Stellen aus dem Lucas und Johannes werden daher ganz auf die Seite gelegt, und für einen andern Band aufbewahrt, und Stellen, die z. E. im 1ten Stücke Th. 2. stehen, in das 1te Stück des 1ten Theils und so vice versa verwiesen werden ꝛc. Weil es aber manchem Besitzer der 1ten Auflage nicht damit gedient seyn möchte, auch diese

 neue

neue zu kaufen: so folgen gleich anfangs in dem gegenwärtigen Stücke die Fortsetzungen von denjenigen Stellen, die in dieser 2ten Auflage ihren Platz finden werden, oder so weit ohngefähr dieser 2te Abdruck reichen wird, damit auch jene nichts Wesentliches in ihrem Exemplar vermissen.

Ferner dient zur Nachricht; daß ich der Abhandlung über die Verklärung Christi noch nicht ganz diejenige Aufklärung habe geben können, die ich ihr schon in den Beyträgen zu geben Willens war, weil mich plötzlich eine Unpäßlichkeit überfiel, die leider noch nicht ganz gehoben ist, und mir die Nothwendigkeit auflegte, so geschwind als möglich zum Schlusse zu eilen.

Recensionen dieser Beyträge sind, seit dem Abdrucke des 1ten Theils, Versuch 4, soviel ich weiß, nur zwey erschienen. Die erste ist von Herrn Hofrath Eichhorn und befindet sich in dessen allg. Bibl. d. bib. Lit. Th. 6. St. 1. S. 106. ff.

Nachdem der Herr Verf. angemerkt hat, daß sich die Kritik dieser Beyträge zufälliger

Weise

Weise verspätet habe, und er sich deswegen nur auf eine (leider) allgemeine Anzeige derselben einschränken müsse: so sagt er: „Gewöhnlich stellt der Verf. mehrere Hypothesen über eine und dieselbe Stelle auf; nur wäre es hierbey zu wünschen gewesen, daß er (was besonders in den ersten Stucken am wenigsten geschehen ist) mehr durch Gründe für die ihm wahrscheinlichste entschieden, manche seltene Wortbedeutungen gramatisch-genauer erwiesen und passende Parallelstellen zu belegen aufgeführt haben möchte." (Dagegen s. meine Antwort Th. 1. Vers. 4. S. 125. ff.) S. 108. „vielen Lesern würde es angenehmer gewesen seyn, wenn er seine Gedanken etwas mehr zusammengedrängt (in den ersten Heften klagte man allgemein über allzu große Kürze, und foderte mich auf, und zwar geschieht das hier und da jetzt noch, ausführlicher zu seyn. Indessen ist niemals zu vergessen, daß ich auch bisher für gebildete Layen schrieb vergl. noch Th. 2. St. 1. Vorrede S. XI.) und sie so gestellt hätte, daß man sie leichter hätte übersehen können. Und hätte der Verf. noch sorgfältiger aus

den Quellen philologischer und exegetischer Gelehrsamkeit geschöpft: so würde der Beyfall — — noch größer gewesen seyn" (Dies erlaubte mein Plan anfangs nicht, weil die Beyträge auch für Layen bestimmt waren. S. Th. 2. Vorrede.) Eben so hätte bey den hin und wieder vorkommenden Reden Jesu mehr auf die allmälige Entwicklung seines wohlthätigen Plans gesehen werden (Sehr hätte ich gewünscht, daß mir der Herr Verf. einen kleinen Wink hätte geben wollen, wo mich dieser Tadel ohngefähr treffe.) die Parabeln und alttestamentlichen Bibelstellen minder ängstlich, als es bisweilen geschehen ist, behandelt werden sollen." (Ueber diesen Punkt würde jetzt hoffentlich Herr Eichhorn, nachdem er eine anonymische Schrift über das A. Test. von mir in Händen hat, anders urtheilen). Dem Herrn Verf., bleibt es S. 111. wahrscheinlicher, daß die sogenannte Bergrede aus kürzern Gnomen und längern Sentenzen bestehe, die bisweilen ganz isolirt und ohne innern Zusammenhang sind, daß Matthäus darinn manches von Jesu an andern Orten und unter andern Umständen Gesagtes

sagtes eingerückt und aufbewahrt habe" (darüber vergl. die Fortsetzung über die Vergrede in dem gegenwärtigen Stücke.) S. 113. Ueber das über Matth. XXIII, 30-34. von mir gesagte, bemerke ich bloß, daß es Konjekturen sind. Vergl. Th. 2. St. 1. Vorrede S. XVII. Auch (S. 123.) in Ansehung Joh. XI, 9. 10. 22. beziehe ich mich auf diese Vorrede S. XVII. Es sind Vorschläge, denen ich zum Theil selbst nicht beypflichte. S. 125. daß der angegebene Sinn von Joh. XIII, 10. ziemlich weit hergeholt sey, bemerke ich selbst Th. 1. S. 93. und beziehe mich wieder auf Th. 2. St. 1. Vorrede S. XVII. f. Die Worte S. 128. über Matth. II. „den Stern, dessen in dieser Stelle gedacht wird, hält der Verf. für einen Kometen, nur die Magier sollen ihn gesehen haben. Diese hatten also vermuthlich Ferngläßer (?!): denn nach unsrem Verf. soll er nicht mit bloßen Augen sichtbar gewesen seyn" können zu einem Mißverstande Anlaß geben und der Herr Verf. scheint wirklich diese Stelle unrecht gedeutet zu haben. Erstlich ist zu bemerken, daß die angestrichenen „ — " Zeilen meine eignen Worte

sind

sind und das Ganze 2tens — da ich ja die Geschichte in das Gebiet der Fiction verweise — ein Scherz ist. Anfänglich lautete die Stelle (S. 144. Beyt.) in meiner Handschrift so: „nur war er (der Stern) nicht mit bloßen Augen, sondern nach der Meynung neuerer Künstler durch Ferngläßer sichtbar. Um aber hier Niemanden wehe zu thun, so striche ich die groß gedruckten Worte „ nach — Künstler" aus, und setzte dafür sc. (scilicet) hin. Diese Buchstaben übersah nun der Setzer, und so konnte es leicht kommen, daß mich selbst Hr. Eichhorn mißverstand. Auf einige Einwendungen S. 131. ff. über Johannes, den Vorläufer Christi (s. Th. 1. Vers. 4. S. 170 ff.) werde ich zu einer andern Zeit antworten. Hier würde mich diese Materie zu weit führen. Ueber die Versuchungsgeschichte (St. 6.) sagt Herr Eichhorn S. 141.: „Rec. will hier keine Apologie dieser dritten Erklärungsart (daß nämlich die Versuchung innerlich gewesen sey) einschalten, ob sie ihm gleich gar nicht schwer fallen würde." (Der Hr. Verf. würde mir und gewiß auch dem denkenden Publicum den größten

Ge-

Gefallen erzeigt haben, wenn er sich diesem Geschäfte unterzogen hätte, oder noch, etwa in seiner treflichen Bibliothek, damit ich davon bey der Revision Gebrauch machen könnte, unterziehen wollte.) Meine eigne vorläufige unmaßgebliche Hypothese über die Versuchungsgeschichte kommt Hrn. Eichhorn S. 142. nicht recht wahrscheinlich vor. Hätte er mir doch ebenfalls seine Gründe nur ganz kürzlich mittheilen wollen.

Doch genug! An einem andern Orte, oder bey der Revision werde ich auf die hier und da noch gemachten Einwürfe Rücksicht nehmen. Hier auf alles weitläuftig zu antworten, würde, wenn es auch der Raum verstattete, zweckwidrig seyn.

Die 2te Recension befindet sich im neuen theologischen Journal. Herausgegeben von Hänlein und Ammon; im 4ten Band St. 4. S. 318. ff.

Diese Kritik scheint ein wenig leidenschaftlich zu seyn. Warum? kann ich nicht sagen. Wenigstens wüßte ich nicht (etwa eine Sünde ausgenommen) daß ich irgendwo einem Manne in meinen Beyträgen wehe gethan oder zu nahe

getreten wäre, und folglich den Verf. in eine üble Stimmung gegen mich versetzt hätte. Doch dem sey nun kürzlich wie ihm wolle, so hat der Herr Verf. meinen Plan, den ich in der Vorrede zum 1ten Th. Vers. 1. und Vers. 2. S. 55. und Vers. 4. S. 125, namentlich aber in der Vorrede zum 2ten Theile dem Publicum vorlege — ganz und gar übersehen, und that mir daher fast allenthalben unrecht.

Mein Plan, über den man sich, wie ich jetzt aus der Erfahrung sehe, nicht bestimmt und weitläuftig genug erklären kann, ist, ich sage es noch einmal, dieser: „ich will nicht „die Resultate meines Nachdenkens, nicht „mein Glaubensbekenntniß, sondern nur „Ideen, Meynungen und Konjekturen, „so wie sie mir eben beym Studieren ein„fallen, gute und schlechte, dem Sach„kenner sowohl, als dem gebildeten und „denkenden Layen vorlegen; will ihnen „in ihren Urtheilen nicht vorgreifen, son„dern ihnen Gelegenheit zum Prüfen und „Auffinden neuer Wahrheiten geben, und „so geduldig erwarten, ob man die mit„getheil-

„getheilten Ideen, die aufgestellten Hy-
„potheſen ꝛc. verwirft, und dafür NB. an-
„dere, beſſere aufſtellt, oder ſie als wahr
„und richtig annimmt und daher noch
„mit neuen Gründen unterſtützt; um auf
„alle dieſe Meynungen und Vorſchläge ꝛc.
„für und wider, bey einer andern Schrift
„(etwa Reviſionswerk betitelt) Rück-
„ſicht zu nehmen oder ſie benutzen zu kön-
„nen.“ Alſo mit einem Worte: „die Bey-
„träge ſind und ſollen bloß Materialien
„zu einem andern Werke ſeyn, und —
„durch die Beyhülfe der Sachkundigen —
„werden, worinn ich bloß die Reſultate
„meines Nachdenkens, worauf ich ent-
„weder ſelbſt oder durch andere gekom-
„men bin, dem Publicum vorlege, und
„ohne Rückhalt ſage, zu welcher Mey-
„nung ich mich bekenne oder nicht.“

Nun halte man jene Recenſion mit dieſem Plane zuſammen und ſage, ob ſie nicht ganz ihren Endzweck verfehlt, d. h. für mich frucht-los iſt, und mich überall unrichtig beurtheilt? Ich will das gute Zutrauen zu dem Hrn. Ver-

faſſer

fasser haben, daß er die Vorrede zum 2ten Theile noch nicht gelesen hatte; denn sonst wäre es mir unbegreiflich, wie er an manchen Orten so absprechend reden könne. Sagt er z. E. S. 320. ff. „Wer dem Verfasser in seinem Resultat (?): daß diese Erzählung (der Magier Matth. II.) so ohngefähr (ohne irgend eine zum Grunde liegende Thatsache) (wo steht das?) entstanden (nicht bloß aus einem wirklichen Factum durch Volkssagen entstellt) seyn könnte, beyzustimmen im Stande ist, und darinn die glücklichste Lösung der gegen jene Geschichte meist nur aus Mißverstand (?) erhobenen Zweifel zu finden glaubt, verdient wenigstens nicht um sein Gefühl für exegetische Wahl beneidet zu werden — " so mag das zum Theil wahr seyn; allein was geht mich das an? Und wofür dieser Ausfall? Mein Glaubensbekenntniß über diese Geschichte ist noch nicht erschienen. Alsdann erst ist es Zeit den Stab über mich zu brechen. S. 320. heißt es: „Gegen die Geschichte der Magier hat der Verf. keine neuen (?) Zweifel vorgebracht, sondern nur die alten, gar wohl widerlegbaren (wollte sich der

Herr

Herr Recens. diesem Geschäfte unterziehen, so würde er mir und gewiß auch dem Publicum einen großen Gefallen erzeigen) wieder aufgestellt, und mit manchen falschen Behauptungen vermehrt, z. E. (das Fernglaß war schon oben da) daß das Synedrium damals (?) unter römischer Oberherrschaft gestanden habe (freylich zunächst nicht); daß die Aeltern der ermordeten Kinder Herodes hätten bey dem römischen Statthalter (ich wünschte, daß sich der Verfasser hier etwas näher erklärt hätte; noch zur Zeit kann ich meinen Irrthum nicht recht einsehen) verklagen können." Das Uebrige S. 320. von: „daher meynt — — zu erbauen" hat der Recens. zu stark vorgetragen. Ich sage z. E. nichts von „erbaulichen Layen" nichts von „einem christlichen Schwärmer" ꝛc. Ferner, wenn der Hr. Recensent meine — Divinationsgabe in Anspruch nehmen will, weil ich εκστασις Act. X, 10. durch Traum oder Schlaf übersetze (an einem andern Orte mehr über diesen Punkt!) und 1 Kor. XI, 10. für δια τους αγγελους eine andre Lesart δια το αγαλματος vorschlage: so

mag

mag der Verfasser wieder Recht haben; aber was geht mich das an? Sind es nicht, wie ich selbst dorten sage, bloß Vorschläge? Oder habe ich schon meine eigentliche Meynung, namentlich über diesen letzten Vorschlag, dem Publicum vorgelegt? Und verdiente er nicht, wenn er auch wirklich unwahrscheinlich seyn sollte, wenigstens nicht kürzlich angemerkt zu werden? Daß ich der scharfsinnigen Entwicklung (S. 325.) daß nämlich die Versuchungsgeschichte eine Vision sey, und welche in der Bibl. von Anzeigen und Auszügen kleiner Schriften vorgetragen ist, nicht die genaue und gerechte Prüfung habe widerfahren lassen, ist wahr. Allein ich habe die Schrift gerade nicht zur Hand, weil sie sich in dem unzugänglichen Koblenz beym Buchbinder befand und noch befindet. Also bey der nochmaligen Revision eine Prüfung dieser Erklärung. S. 327. heißt es über die Versuchungsgeschichte: „Recens. wollte diese Darstellung der Hypothesen des Verfassers nicht durch Widerlegungen unterbrechen (allein auf diese Art hat diese Recension für mich keinen Nutzen), und glaubt

auch

auch jetzt kein Wort beyfügen zu dürfen (warum nicht?) um die Unwahrscheinlichkeit derselben und ihre Unvereinbarkeit mit der richtigern Vorstellung über die Entstehung der Evangelien zu zeigen ꝛc. (damit läßt sich jede meiner Muthmaßungen sehr gut vereinigen s. Eichhorns Bibl. Band 5. St. 5. und weiter unten zu N. XXVIII.) Sagt endlich der Herr Verfasser (S. 328.), daß ich jeden Einfall nicht zu schnell dem Publicum mittheilen, und weniger nach gesuchten Erklärungen und bloßen Möglichkeiten haschen sollte: so heißt das eben soviel (s. oben den Plan dieser Beyt.) als: „schreibe keine exegetische Beyträge". Gut; sollte das Publicum die Fortsetzung nicht wünschen: so will ich gern die Feder niederlegen; so wie ich denn überhaupt offenherzig gestehen muß, daß, wenn nicht bald die Herrn Recensenten den Plan, welchen ich mir bey der Herausgabe der Beyt. vorgezeichnet habe, gehörig in die Augen fassen, und mich darnach beurtheilen wollen, mir wirklich alle Lust vergeht, dieselbe weiter fortzusetzen. Verdienten und bescheidnen Tadel nehme ich eben

so

so willig und dankbar als Lob und Beyfall an; aber unverdienter Tadel thut wehe.

So eben als ich diese Vorrede schließen will, erhalte ich noch eine dritte Recension der Beyt. in der allg. Lit. Zeitung J. 1795. St. 75. Weil aber ohnehin schon diese Vorrede zu weitläuftig geworden ist: so werde ich meine etwaigen Gegenerinnerungen im nächsten Stücke liefern.

Willmenrod, den 31. März 1795.

S.

XXV.

Bergpredigt Jesu.

Matth. V — VII. Fortsetzung.

Zu den Vermuthungen, welche ich oben (s. Th. 1. St. 1. S. 11. ff. Stück 2. S. 39. ff. und St. 4. S. 118. ff. und Th. 2. S. 1 - 84.) über die ganze Bergpredigt sowohl, als über einzelne Stellen derselben dem Publikum vorgelegt habe, will ich nun noch folgende zur Prüfung hersetzen.

Matthäus war ein Ohrenzeuge von der sogenannten Bergpredigt Jesu (Luc. VI, 15.); Marcus und Lucas aber nicht. Dies macht hier einen großen Unterschied. Man könnte zwar sagen: Lucas habe seine Nachrichten ebenfalls von einem Ohrenzeugen. Denn die übrigen Apostel

oder einer und der andere von ihnen können auch Evangelien, die uns aber verlohren gegangen sind, aufgeschrieben haben, und diese konnte Lucas benutzen. *) Indessen da dies alles nichts mehr als bloße Muthmaßungen sind: so müssen wir, wenigstens gegenwärtig noch, davon gänzlich abstrahiren. Unser Hauptführer ist dermalen Matthäus. Sagt nun dieser Kap. V, 1. „ἰδων δε τους ὀχλους ἀνεβη εις το ὀρος· και καθισαντος αὐτου, προσηλθον αὐτῳ οἱ μαθηται αὐτου.“ Und Kap VII, 28.: „και ἐγενετο ὁτε συνετελεσεν ὁ ἰησους τους λογους τουτους ἐξεπλησσοντο οἱ ὀχλοι ἐπι τῃ διδαχῃ αὐτου.“ so sollte man fast vermuthen, Jesus habe sich mit seinen Jüngern und dem anwesenden Volke auf einen Berg begeben und daselbst die sogenannte Bergpredigt gehalten. Aber wofür das? Warum ging er gerade auf einen Berg? Konnte er diese Rede nicht eben so gut auf dem freyen Felde

*) So soll z. B. der Apostel Jacobus ein Evangelium geschrieben haben. Confer Protevangelium tributum Jacobo Apostolo, quod post Neandrum edidit graece & latine notisque illustravit in codice apocrypho Novi Test. J. Al. Fabricius. In diesem Buche sind zugleich noch mehrere Editionen nahmhaft gemacht. —

Felde vortragen? Wollen wir unter ὄρος eine kleine Anhöhe über der Erde, etwa von mehreren Schuhen, verstehen: so finde ich dazu ebenfalls keinen hinlänglichen Grund. Ja Matth. VIII, 1.: „καταβαντι δε αυτω απο τε ὀρες, ἠκολυθησαν αυτω ὀχλοι πολλοι“ ist dieser Vorstellung gerade zuwider. Jesus konnte ohne sich auf eine solche Anhöhe zu setzen, doch von allen aufs genauste gehört werden; er durfte nur dem Volke gebieten, daß es sich, in einer gewissen Entfernung von ihm, in die Runde lagerte. Und gesetzt, Jesus habe sich wirklich auf einer kleinen Anhöhe niedergelassen, so glaube ich nicht, daß Matthäus diesen geringfügigen Umstand bemerkt, wenigstens nicht diese Anhöhe durch ὄρος bezeichnet hätte. Meines Erachtens hat Lucas seine Nachrichten auch nicht aus der Luft gegriffen, sondern dieselben gewiß hinlänglich geprüft. (I, 1-4.) Sagt nun dieser Kap. VI, 12. 13.: „εγενετο δε εν ταις ημεραις ταυταις, εξηλθεν εις το ὀρος προσευξασθαι και ην διανυκτερευων εν τη προσευχη τε θεε· και ὁτε εγενετο ημερα, προσεφωνησεν τες μαθητας αυτε· και εκλεξαμενος απ' αυτων δωδεκα &c.“ und V. 17.: „και καταβας μετ' αυτων, εστη επι τοπε πεδινε &c.“ und V. 20.: „και αυτος επαρας τες ὀφθαλμες αυτε εις τες μαθητας αυτε, ελεγε“ und endlich K. VII,

I.: „επει δε επληρωσε παντα τα ρηματα αυτε εις τας ακοας τε λαε &c.“: so scheint es, daß wir uns die ganze Sache ohngefähr so vorstellen müssen (Matthäus, wie gesagt, ist unser Hauptführer):

Als Jesus (Matth. V, 1.) das viele Volk sah, welches sich aus allen Gegenden bey ihm versammelt hatte, kam er gleich auf den Gedanken, daß jetzt der schönste und beste Zeitpunkt wäre, seine Jünger gleichsam zu mustern, oder sich aus ihnen Zwölfe, als seine Vertrautesten ꝛc., auszuwählen. Er ging zu dem Ende auf den nächsten Berg. (Matth. V, 1. Luc. VI, 12.)*) Als hierauf

*) Lucas sagt zwar: er sey um zu beten, dahin gegangen; aber seine Hauptabsicht scheint doch ohne Zweifel die gewesen zu seyn, um seine Jünger bey sich der Reihe nach zu kritisiren; ihre Talente, Eigenschaften und Fähigkeiten gegeneinander auf die Waagschale zu legen, um keine übereilte, sondern die beste und zweckmässigste Wahl unter ihnen zu treffen. Die Dissertation des Herrn Bagge de sapientia Christi in electione, institutione atque missione Apostolorum. Jen. 1752. besitze ich nicht. Vielleicht verdient sie hier nachgelesen zu werden.

auf der Tag erschien, kamen seine Jünger, wie er ihnen befohlen hatte, zu ihm; *) Zwölfe wählte er von ihnen aus, und nannte sie Apostel. **) (Von der Apostelwahl hat Matthäus nichts, und vielleicht ist dies auch der Fall „von dem Uebernachten auf dem Berge" und „von dem Kommen der Jünger". Denn man kann den 1ten Vers auf eine wenigstens vierfache Art erklären.

Nämlich: I. „Als er (Jesus) aber das Volk sahe, begab er sich auf einen Berg; blieb daselbst (über Nacht) a) und seine Jünger kamen (als es Tag geworden war, laut Befehl) zu ihm."

a) και καθισαντος αυτε. Dafür hat Lukas: και ην διανυκτερευων εν τη προσευχη τε θεε. Daß καθιζ. auch „bleiben„ sich aufhalten" „verweilen" heiße, ist bekannt. Vergl. z. E. Richter XI, 17. XIX, 4. 1 Sam. I, 23. XIII, 17. XXIII, 14. wo die LXX יָשַׁב durch καθιζειν geben.

*) Sollte man nicht so die Worte „και ότε εγενετο ημερα, προσεφωνησε τες μαθητας αυτε" bey Luc. VI, 13. verstehen müssen?

**) Vergl. Matth. V, 1. mit Luc. VI, 12. 13.

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn865973962/phys_0023 DFG

II. „Als er (Jesus) aber das Volk sahe, begab er sich auf einen Berg; (und blieb daselbst bis es Tag wurde. Wie hierauf seine Jünger, laut Befehl, zu ihm kamen: so wählte er aus ihnen die zwölf Apostel.) Dann setzte er sich nieder, und seine Jünger stellten sich um ihn her."

III. „Als er (Jesus) aber das Volk sahe, begab er sich auf einen Berg; setzte sich a) und seine Jünger kamen (als es Tag geworden war ꝛc.) zu ihm."

a) „Ließ sich nieder", um auszuruhen und sich zu neuen Geschäften zu stärken.

IV. „Als er (Jesus) aber das Volk sahe, begab er sich (mit seinen Jüngern) a) auf einen Berg; setzte sich nieder und seine Jünger traten zu ihm." b)

a) Dies ist aber NB. dem Evangelisten Lucas gerade zuwider.

b) Oder: „stellten sich um ihn herum."

Welche von diesen Erklärungen die meisten Vorzüge habe, ist schwer zu sagen. Vielleicht ent-

entspricht keine dem Vorgange der Sachen oder der wahren Geschichte. Lucas begünstigt besonders N. 1. Aber κατέβη durch versor, maneo, commoror &c. zu übersetzen, scheint mir doch hier ein wenig hart. Ich ziehe daher N. 2. allen vor. Matthäus faßt sich nämlich sehr kurz, und das — mit gutem Vorbedacht. Er wollte bloß die vortrefliche Rede, die Jesus vorgetragen hatte, aufzeichnen. Ganz erwärmt von diesem Gedanken und von der Materie selbst, die er hier seinen Lesern mitzutheilen Willens war, eilte er nur zu seinem Vorhaben. Das Verweilen des Erlösers auf dem Berge; das Kommen der Jünger als es Tag geworden war, ꝛc. überging er daher, oder glaubte, weil es ihm nicht erheblich und zunächst hierher zu gehören schien, daß er es übergehen müsse. Vielleicht setzte er auch (wie denn das einem Matthäus sehr leicht begegnen konnte) bey seinen Lesern mehr voraus, als diese schon wußten ꝛc. ꝛc.) *)

*) Sehr treffend, wie mich dünkt, sagt Herr H. R. Eichhorn (allgem. Bib. der bib. Lit. Bd. 5. S. 785.): „bey aller Gleichheit der Darstellung, die in den gemeinschaftlichen Abschnitten der Evangelisten herrscht, ist doch öfters noch ein großer Unterschied zwi-

Als nun Jesus die zwölf Apostel gewählt hatte, so hielt' er NB. auf dem Berge und an die gesammten Jünger eine Rede *). Nach Endi-

zwischen ihren Erzählungen zu bemerken; der eine stellt sie mangelhaft, unvollkommen und abgebrochen, der andere vollständiger, vollkommener und runder dar; der eine bereitet durch das Vorhergehende auf das Folgende hinreichend vor, der andere voll von der Begebenheit, die er erzählen soll, weniger oder gar nicht, weil er nicht zu bemerken scheint, daß sein Leser nicht so viel zum Lesen mit hinzubringe, als ihm beym Schreiben gegenwärtig ist; der eine hat unvollkommenen, Anfang der andere vollkommene Vollendung."

*) Matthäus sagt (K. V, 2.) „και ανοιξας το στομα αυτε, εδιδασκεν αυτες λεγων, Μακαριοι &c." Wie groß aber diese Rede war, oder was und wie viel er damals seinen Jüngern sagte und zu Gemüthe führte, wer mag das bestimmen? Zuverlässig trug er ihnen diese Rede nicht in dem Umfange und in der Verbindung vor, als wir sie bey Matthäus V-VII. lesen. Wofür z. E. den Jüngern die Aussprüche K. VI, 1-6.? Wofür ihnen, besonders in der damaligen Lage, die Aussprüche K. V, 23-26. 29-32.? ꝛc.

Endigung derselben verließ Jesus mit ihnen den Berg. Das Volk, welches die Jünger hatte hinweg gehen gesehen, war ihnen, vermuthlich von ferne her, bis an den Berg nachgefolgt, und erwartete am Fuße desselben, entweder aus eignem Antriebe, oder auf deren Geheiß, ihre Ankunft. Unter der Begleitung des Volks kam daher Jesus mit seinen Jüngern in die Ebene (Matth. VIII, 1-4. Luc. VI, 17-19.); heilete in ihrer aller Gegenwart viele Kranke, und dann hielt er die Vorstellungsrede, welche NB. in der Hauptsache, die nämliche Rede war, welche er schon seinen Jüngern auf dem Berge vorgetragen hatte. (cf. Luc. VI, 20. ff. mit Matth. VII, 28.)

Auf diese Art, meyne ich, wäre Lucas und Matthäus mit einander in Uebereinstimmung gebracht. Ersterer trägt die Hauptmomente der Rede vor, die Jesus in der Ebene in Gegenwart des Volks hielt; da nun diese mit der Bergrede in der Hauptsache von einem Inhalte war: so schweigt er von dieser (vielleicht weil auch seine Documente schweigen), um nicht eine Materie doppelt vorzutragen. Und eben so verhält es sich ohngefähr mit dem mehr sichern Gewährsmanne, Matthäus. Er wollte, der Chronologie

nach, zuerst die Bergrede, und dann auch vielleicht eins und das andere, welches der Vorstellungsrede eigenthümlich war, noch insbesondere, aufzeichnen; aber unter dem Schreiben faßte er, ohne daß er es eigentlich selbst wollte, beyde Reden, welches bey fast gleichem Inhalte sehr leicht geschehen konnte, nicht nur in Eine zusammen, sondern bey dieser oder jener Stelle fiel ihm auch ein Ausspruch ein, den Jesus bey einer andern Gelegenheit, wo er etwa ebenfalls diese Stelle aussprach, gethan hatte, und diesen zeichnete er auch auf, so, daß am Ende seine Rede das Ansehen gewann, als habe er alle merkwürdigen Aussprüche Jesu in der Bergrede in eins zusammen fassen wollen. Dies letztere, daß er nämlich viele Aussprüche in die Berg- und zugleich Vorstellungsrede aufgenommen, die Jesus damals nicht ausgesprochen hatte, bemerkte er vielleicht gar nicht; und daß er beyde Reden in eine zusammengeschmolzen, wurde er erst am Ende, aber zu einer Zeit gewahr, wo er das Ganze, weil er es (so wie er denn auch im Grunde Recht hatte) für überflüssig hielt, nicht wieder umändern wollte. Er ließ daher alles stehen, und setzte nur, um es nämlich bemerkbar zu machen, daß auch das Volk, wo nicht

vom

vom Ganzen, doch von einem großen Theile der Rede Ohrenzeuge gewesen wäre, noch die Worte Kap. VII, 28. hinzu: „και εγενετο οτε συνετελεσεν ο ιησους τους λογους τουτους, εξεπλησσοντο οι οχλοι επι τη διδαχη αυτου.“

Diese Hypothese nähert sich auch zugleich mehr der Meynung des Herrn Recensenten in der Jen. allg. Lit. Zeitung (s. Th. 1. S. 118. ff.), oder läßt sich genau mit ihr vereinigen.

Uebrigens trug Jesus, wie schon oben gesagt, die in der Bergpredigt befindlichen Aussprüche mehrmalen, ja sehr oft, nur bey ganz andern Gelegenheiten und in einer andern Verbindung vor. (S. Th. 1. S. 124.) Die ganze Bergpredigt finden wir fast bey Lucas, aber zerstreut, an. Man vergleiche Kap. VI, 20=49. XI, 2=4. 9=13. XII, 22=34. 58.

Will man aber Matthäus von Lucas mehr oder ganz unabhängig interpretiren: so könnte man sich die Sache ohngefähr so vorstellen: Als Jesus das Volk sahe, ging er, von ihm und seinen Jüngern begleitet, auf den nächsten Berg; wählte daselbst die zwölf Apostel, und hielt dann

die

die bewußte Rede an sie alle. Oder besser: Als Jesus das viele Volk sah, ging er, um sich auf die Apostelwahl gehörig vorzubereiten ꝛc. auf den nächsten Berg. Kaum erschien der Tag, so fanden sich seine Jünger, unter Begleitung des Volks, so wie er ihnen befohlen hatte, bey ihm ein. Er wählte hierauf die zwölf Apostel; dann setzte er sich nieder und hielt die Vorstellungsrede.

Diese Rede wollte uns nun Matthäus aufzeichnen; aber es ging ihm, wie es vielen, besonders einem ungeübten und ungebildeten Schriftsteller, nur gar zu leicht zu gehen pflegt, nämlich, bey diesem Worte, bey dieser Geschichte oder diesem Ausspruche fielen ihm andere, damals von Jesu nicht geäußerten, Aussprüche ꝛc. ein. Diese hätte er nun eigentlich aus der Bergrede hinweglassen sollen; aber er verwebte sie in dieselbe hinein, vielleicht, weil er diesen kleinen Irrthum gar nicht bemerkte, oder der Meynung war, eine gute Lehre und Ermahnung könne überall ihren Platz finden ꝛc.

Auf diese Art bekam unsre Rede die gegenwärtige Gestalt; weswegen sehr viele auf die Vermuthung gekommen sind: daß Matthäus hier

mit

mit Fleiß die merkwürdigsten Aussprüche Jesu habe sammlen und aufbewahren wollen. Allein dieser Gedanke, wie schon oben Th. I. S. 121. geäußert, scheint mir für einen Matthäus zu fein, und zu sehr von dem goldnen Zeitalter unsrer Literatur abstrahirt zu seyn. Ich vermuthe vielmehr: ein Wort, wie wir zu sagen pflegen, gab hier das andere, oder ein Ausspruch und eine Geschichte ꝛc. führte auf die andere ꝛc.

Für diejenigen, welche Thomas Towesons Abhandlung über die vier Evangelisten nicht besitzen, will ich eine artige Hypothese, welche der Uebersetzer dieser Schrift, Hr. Semler, über den Ursprung der Evangelien, in den Zusätzen mittheilt, einrücken: Nach ihm sind „die Ueberlieferungen von Jesu Reden und Thaten nach und nach in gewisse Aufsätze verfaßt worden, die man Evangelien genannt hat. Von diesen Aufsätzen sind Abschriften gemacht worden, welche durch die Zusätze, die ihre Besitzer dazu gemacht haben, einander in der Folge unähnlich geworden sind. So könnte z. E. Matthäi Evangelium wohl eine solche veränderte Abschrift von des Marcus Evangelium seyn. (Dies ist eine etwas unwahrscheinliche Konjektur. Denn in dem Falle

müßte

müßte doch Matthäus und Marcus weit genauer mit einander übereinstimmen. Und wie kam man dazu, das bloß mit Zusätzen vermehrte Evangelium Marci mit dem Namen Evangelium Matthäi zu belegen?) welches eigentlich den Inhalt des syrischen Evangeliums, wie Papias und andere melden, abgefaßt, gab, und selbst ein aus dem Syrischen übersetzter Aufsatz zu seyn scheint. Und sowohl dieses Evangelium als die andern dürften von Zeit zu Zeit durch diejenigen, welche von Jesu Reden und Thaten noch verschiedene Nachrichten eingezogen hatten, die sie nicht aufgezeichnet fanden, mit Zusätzen vermehrt und ergänzt worden seyn."

Diese Hypothese findet ein Ungenannter in Corrodis Beyträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion Heft 9. S. 60. ff. nicht unwahrscheinlich. Er sagt unter andern S. 63.: „Es war den Juden in alten Zeiten selbst nicht ungewöhnlich, ein Buch fortzusetzen, das ein anderer verfertigt hatte, es durch Einschaltungen und Zusätze zu vergrößern und auch wohl zur Ausfüllung des ledigen Raums auf den Rollen sie mit einem Anhange zu vermehren." ꝛc. Hierzu kann man noch Herrn H. R. Eichhorns Einleitung ins

Alt.

Alt. Test. 2te Aufl. §. 526. ff. und das neue Repertorium ꝛc. von Paulus Th. 2. S. 327. ff. vergleichen. Nun wendet er diese Hypothese auf mehrere Stellen des N. Test., namentlich auch auf die sogenannte Bergpredigt an. Für spätere Zusätze hält er, 1) τω πνευματι V. 5. 2) την δικαιοσυνην V. 6. coll. Luc. VI, 20. 21. 3) K. V, 25. 26. coll. Luc. XII, 58. f. 4) Der Ausspruch Kap. V, 32. komme auch Kap. XIX, 9. vor. Er scheint also zu vermuthen, daß derselbe an einem Orte, ohne Zweifel aber Luc. XVI, 18. eingeschaltet worden sey. 5) Kap. VI, 9-13. coll. Luc. XI, 1. ff. 6) Kap. VI, 19-23. 7) Kap. VI, 34. und 8) K. VII, 13. 14. coll. Luc. XIII, 23. 24.

Der Semlerischen Hypothese (nur hier und da ein wenig modificiret) läßt sich schwerlich etwas Gründliches und Entscheidendes entgegen setzen; destomehr aber den Vermuthungen des Ungenannten in den Beyträgen. Denn daß die vier Evangelien (namentlich auch die Bergrede Matthäi) sehr viele Interpolationen erfahren haben, wird gewiß kein Sachkenner leugnen; daß aber gerade alle von dem Ungenannten nahmhaft gemachten Worte und Stellen Zusätze seyn

sollen

sollen, möchte großen Widerspruch finden. Das τῷ πνευματι und την δικαιοσυνην V. 5. und 6., so wie die Stellen K. VI, 19-23. 34. (?!) coll. Th. 2. S. 53. ff. K. VII, 13. 14. sind höchst wahrscheinlich genuin. Ueberhaupt läßt sich aus den übrigen Evangelisten (und selbst aus Matthäus nicht einmal, wenn nämlich ein Ausspruch an mehreren Orten bey ihm vorkommt) nur sehr selten für die Interpolation dieser oder jener Stelle etwas beweisen. Denn (um nur eines Umstandes zu erwähnen) wer in aller Welt wirds bestimmen wollen, ob Jesus nur einmal, wo, und wie oft diesen oder jenen Ausspruch geäußert haben möchte? — Und das, was hier von dem Evangelium des Matthäus gilt, gilt auch natürlicherweise von den übrigen Drey. *)

Einem Gedanken in eben diesen Beyträgen Heft 6. S. 178. „es ist klar, daß Forderungen, wie diejenigen in der Bergpredigt — — ob sie gleich theils den Jüngern, theils den Juden vorgetragen wurden, von allgemeiner Verbindlichkeit

*) Ueber die Interpolationen des N. Testaments, nebst Anzeige, welche Stellen interpolirt seyn möchten, zu einer andern bequemern Zeit!

keit seyn müssen, weil sie nicht bloß den äußern Umständen und dem einzelnen Beruf zum Apostelamte, sondern den angestammten Kräften und Trieben des Menschen ewig analog bleiben werden" kann ich nur zum Theil beystimmen. Die Gründe liegen am Tage. (S. Th. 2. S. 15. ff.) Unsre Rede ist fast ausschließend an die Jünger gerichtet. Doch genug! Mit Hülfe der Urtheile der Sachkenner mag nun die Revision für die wahrscheinlichste unter allen diesen Meynungen entscheiden. *)

XXVI.

---

*) Noch kann man folgende Schriften, die ich aber zum theil nicht besitze, nachlesen.

1. De consilio, quod Jesus in oratione, quae dicitur montana, secutus est & ad locum inprimis Matth. V, 17. 18. Praes. K. Gf. Jenichen, auct. Frotscher. Wittenb. 1788. 4.

2. Die Bergrede Jesu nach Matth. V - VII. übersetzt und mit Anmerk. erläutert von Stolterfoht Hamm 1786. 8.

3. Disquisitio critico — exegetica Matth. V, 32. Praes. Fr. Oberthür — quam subjicit Fr. A. D. Jaeger Wirzb. 1788. 4.

4. Moldenhowers Erklärung der sogenanten Bergpredigt Jesu. Hamb. 1783.

XXVI.

Matth. XXVI, 21-25. Fortsetzung.

Ueber Judas Verrätherey wollte ich noch zwey oder drey Konjekturen liefern, weil aber die oben (Th. 1. Versuch 2. S. 18. ff.) gewagte, so gut aufgenommen worden ist, und mir auch unter allen bey weitem die beste scheint: so will ich die übrigen (es müßte denn ausdrücklich verlangt werden) nicht weiter abdrucken lassen. Bey der Revision werd' ich indessen noch eins und das andere aufzuklären suchen. ꝛc.

Uebrigens brauch' ich es kaum zu erwähnen, daß die oben aufgestellte Hypothese der guten Sache

---

5. Bertrands — — Beobachtungen über die Bergpredigt Jesu. Aus dem Franz. Meynungen.

6. Eichhorns Bibliothek II. 351. ff.

7. Paulus Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner ꝛc. Schriften I. 1. 73. 82.

8. Stromata von Grimm und Muzel I, 45.

Sache Jesu nicht zum Nachtheile, sondern zum wahren Vortheile gereicht. Denn man denke: Judas gehörte zu den zwölf vertrauten Schülern Jesu, und war folglich ein Mann, der sich beständig um den Erlöser befand, und täglich Zeuge seiner Lehren und Thaten war. Konnte nun dieser aus höllischer Bosheit seinen Herrn und Meister verrathen: so war er gewiß nicht, Er — ein Apostel — von der göttlichen Sendung desselben überzeugt; denn in diesem Falle würde er einen solchen Schritt nicht gewagt haben, und nicht habe wagen können. Bey jener Hypothese fällt aber dies alles hinweg. Nach ihr konnte Judas aufs allerkommenste von der göttlichen Sendung Jesu überzeugt seyn, — so wie ers denn auch wirklich war — und dennoch jene That unternehmen und ausführen.

Jeder also, der sich für Jesu und die gute Sache desselben interessirt, und dem der gute Name der Menschen — auch der längst verstorbenen — heilig und unverletzlich ist, sollte aufhören, den armen Judas — so wie es bisher leider Sitte war — in einem falschen und gehässigen Lichte darzustellen, sondern vielmehr bemüht seyn, alles aufzusuchen, um meiner obigen Hypothese

immer mehr Klarheit, Haltbarkeit und Consistenz zu geben.

Schließlich will ich noch einige Vermuthungen über diese Geschichte, welche sich in Corrodis Beyträgen ꝛc. Heft 5. S. 158. befinden, kürzlich anführen, und mit meinen Anmerkungen begleiten.

Dem Verfasser will es nicht einleuchten, daß Judas nicht mehr habe thun sollen, als die Kriegsleute der Feinde Jesu bloß an den Ort hinzuführen, wo sich dieser aufgehalten Denn Jesus habe sich ja vor seinen Feinden gar nicht verborgen und mit der großen Anzahl seiner Jünger verbergen können. Zudem sey sein nächtlicher Aufenthaltsort gemeiniglich einer und derselbe gewesen. (Auf den ersten Anblick sollte man beynah dem Verfasser recht geben. Allein man bedenke 1) daß sich Jesus zwar gemeiniglich, aber doch nicht immer, an einem Orte des Nachts aufhielt; 2) daß er sich öfters von seinen Jüngern entfernte, und in der Einsamkeit meditirte; 3) daß er meistens bald von einer größern bald von einer geringern Anzahl Menschen aus dem Volke umringt war; 4) daß man

ihn

ihn in der Nacht von seinen Jüngern nicht gut unterscheiden könnte (Auf den Umstand, daß ihn, wie es scheint, die Soldaten gar nicht, oder wenigstens nicht genau, kannten, und daß ihnen auch vielleicht nicht einmal vorher gesagt werden durfte, welcher Person sie sich eigentlich bemächtigen sollten (s. Th. 1. S. 99.), will ich mich hier gar nicht beziehen. Denn bey verändertem Plane hätten sie gewisse Leute mit der Person des Erlösers genau bekannt machen und ihnen durch große Versprechungen die Furcht vor ihm benehmen können (S. Th. 1. S. 99. ff.) Aber so, da ihnen Judas den Erlöser plötzlich und auf der Stelle sicher in die Hände zu liefern versprach, mußten sie, ziemlich unvorbereitet, die ersten, besten Leute mit ihm fortschicken, s. w. u.) Sie wollten auch 5) nicht öffentlich das Ansehen haben, als stünden sie dem Erlöser nach dem Leben; daher wollten sie 6), wenn sie ja Leute, um sich des Erlösers zu bemächtigen, wegschickten, ihrer Sache höchst gewiß seyn; zumal da sie 7) nicht anders vermuthen konnten, als daß sich Jesus nicht gutwillig werde greifen lassen, sondern stets Gegenanstalten treffe und daher 8) leicht entfliehen könne ꝛc.

Sie suchten also den Judas in ihr Interesse zu ziehen, damit er ihnen 1) zuverlässig den Ort anzeige, wo sich Jesus befinde, um nämlich nicht unnöthigerweise Verdacht und wohl gar einen Aufstand zu erregen ꝛc.; und zwar sollte das 2) zu einer Zeit geschehen, wo kein Volk in der Nähe wäre, und er 3) ganz sorglos an keine Gegenanstalten denke. 4) Sollte Judas ihren Leuten die Person desselben aufs deutlichste bezeichnen, damit sie ihn 5) geschwind haschen und er 6) nicht die geringste Zeit habe, zu entkommen. Ueberhaupt sollte alles sehr geschwind und still (Luc. XXII, 6.) hergehen.

Wie ehrlich sich Judas gegen seine Contrahenten betrug, liegt deutlich vor Augen. Es ist wahr, er führte sie zu dem Orte hin, wo sich Jesus befand und auch zu einer Zeit, wo kein Volk in der Nähe war; er bezeichnete ihnen die Person des Erlösers geschwind und deutlich; aber in Ansehung des dritten Punkts suchte er die Feinde Jesu zu hintergehen. Er ging nämlich nicht darauf aus, den Erlöser zu überraschen, sondern führte die Soldaten gerade zu einer Zeit zu Jesu hin, wo ihm dieser ausdrücklich befohlen hatte, daß er jetzt gleich sein Vorhaben ausführen

führen solle. (Joh. XIII, 27.) Er konnte also vermuthen, daß Jesus hinlänglich vorbereitet sey, d. h. alles veranstaltet habe, um über seine Feinde in dreyen Tagen glücklich zu siegen. (Ich meyne, dieser Zug wäre sehr charakteristisch.) Nun fährt der Verfasser S. 159. fort: „Mögen wir hieraus (nämlich aus seinen obigen Vermuthungen, die aber von mir, wie ich glaube, hinlänglich widerlegt worden sind) nicht schließen, der Verräther sey von seinen Werbern bestimmt gewesen, an der Sache noch mehreren Antheil zu nehmen, und habe selbst im Sinne gehabt, bey den Verhandlungen des folgenden Tages eine ansehnliche Rolle zu spielen, wenn nicht seine plötzliche und unerwartete (gewiß in diesem Falle äusserst unerwartete!) Reue das Vorhaben vereitelt hätte? Um den Schein einer unpartheyischen Gerechtigkeit zu behaupten und das Volk ganz gegen Jesum einzunehmen, wäre unstreitig viel gewonnen gewesen, wenn selbst einer von seinen Jüngern als Ankläger gegen ihn aufgestanden wäre, und die Verbrechen, die man ihm aufzubürden Willens war, mit seinem Zeugnisse bestätigt hätte. — — Die allgemeine Erwartung des Volks, der schmeichelhafte Titel eines Königs, den es ihm bereits beygelegt, wäre zu-

reichend (gewesen) die römische Eifersucht zu empören, und wäre dann noch das eigene Zeugniß eines seiner auserwählten Jünger, denen seine Entwürfe bekannt waren, hinzugekommen: so konnten sie hoffen, bey jedermann Glauben zu finden. Denn dies Zeugniß würde den Schein gehabt haben, als wäre es eine Wirkung des Abscheus an den lasterhaften Anschlägen des Erlösers. ꝛc." (Judas sollte also hiernach die feine und löbliche Rolle eines Lügners spielen. Aber warum machte er denn seine Kontrahenten mit den Lügen, die er den folgenden Tag vorbringen wollte nicht schon im voraus ein wenig vertraut? Man sollte doch denken, sie wären darnach sehr begierig gewesen, und hätten sie ihm vor der Auszahlung des Geldes zum Theil abgefragt? Ferner, wo blieb Judas als er seinen Herrn und Meister in die Hände seiner Feinde geliefert hatte? Warum trat er nicht gleich vor dem Hohenpriester auf und zeugte gegen Jesum? Nicht wahr, er hatte nicht Stirne genug mit einem solchen Gewebe von Lügen und Inkonsequenzen gegen Jesum aufzutreten? Der menschenfreundliche und zugleich furchtbare und durchdringliche Blick desselben schreckte ihn zurücke. Oder war schon seine große Hitze verdampft? Das böse

Ge-

Gewissen in ihm erwacht? — Einen Plan, welchen ich Monathe lang im Busen nähre; der durch nichts zu erschüttern ist, und den ich eben mit namenloser Frechheit zum Theil ausgeführt habe, sollte ich in eben diesem Augenblicke schon, und warum? — bereuen und nur halb ausführen? Das ist doch beynah alles, was unwahrscheinlich heißt. Judas war schon zu lange ein tenax propositi, als daß sich eine solche außerordentlich schnelle Umwandelung nur leidlich erklären ließe. Man berufe sich hier nicht auf eine übernatürliche Einwirkung. Denn einmal kann dieser Punkt nicht erwiesen werden, und wofür zweytens diese großen Veranstaltungen? — Jesus sollte nach dem herrlichen Plane der Gottheit sterben (Th. 2. S. 139. f.) und zu der Ausführung desselben bedurfte es keines Judas und keiner Verrätherey. ꝛc. Doch genug! *)

*) Noch kann folgende Schrift, die ich aber nicht besitze, nachgelesen werden: F. G. Ch. Rütz Frage, worinn hat doch wohl eigentlich die Verrätherey des Apostel Judas bestanden? Haag 1781.

XXVII.

Marcus IX, 49. 50. Fortsetzung. (S. Th. 1. St. 2. S. 49.)

Unsre Stelle ist im Grunde gar nicht leicht. Wir haben daher eine Menge Konjekturen über dieselbe, welche zum Theil, wie zu denken, sehr gut und scharfsinnig; aber auch zum Theil äußerst mittelmäßig, wo nicht abentheuerlich sind.

Zur geschwinden Uebersicht will ich einige von der ersten Klasse kürzlich hersetzen. „Quivis enim horum hominum, perpetuo igni cruciabitur; sed quaevis victima sale condietur, vel condiri debet, i. e. Quivis homo Deo consecratus sale verae sapientiae praepari debet ad aeterram felicitatem“ bey πας wird αυτων subint. und και als das hebr. ו durch sed gegeben. cf. Rosenm. Schol. ad h. l.

„Denn ein jeder von ihnen wird zum Feuer (gleichsam) eingesalzen; gleich wie jedes Opfer ehedessen mit Salz gesalzen ward.“ D. h. „Er wird

zur

zur Ertragung der Höllenstrafen verewigt werden. Vergl. 3 Mos. II, 13." Cf. (Röper) exeget. Handbuch ꝛc.

Brentano (l. c.) übersetzt: „Denn so wie jedes Opfer gesalzen werden muß, so soll auch jeder von dergleichen Menschen mit Feuer gesalzen werden." Hierauf erklärt er den 47-50. V. also: „Wo ein Feuer brennen wird, das Niemand zu löschen vermag; denn dieses wird ein Feuer seyn, welches jene unglückliche Schlachtopfer, statt sie zu verzehren, vielmehr als ein Salz vor der Vernichtung verwahren wird, und da ich eben von dem Salz rede, so erinnere ich euch noch einmal an die Lehre, die ich euch schon einmal gab: das Salz ist ein gutes, belebendes, durchdringendes Ding, aber verdorbenes Salz taugt zu nichts; trachtet also in Zeiten nach dem guten Salz der brüderlichen Liebe und vermeidet alles, was Friede und Einigkeit unter euch stören könnte.

„Jeder (von euch Jüngern) wird Leiden und widrige Schicksale, die ihm deswegen zugeschickt werden, damit er vom sittlichen Verderben (wie Fleisch, durchs Salz, vom physischen Verderben)

ben) bewahrt bleiben möge, erdulden müssen; diese Leiden werden euch so wenig vermeidlich seyn, als das physische Salzen der Opfer unterlassen werden darf." S. Hezel dess. Bibel ꝛc.

Herr Teller (Wtb. s. v. Salz) sagt: „daß in Ansehung des figürlichen Gebrauchs dieses Worts die erste Hälfte des 49. V. als eine ehemalige Randanmerkung zu der zweyten Hälfte, nicht in den Text gehöre, und man bloß lesen sollte: Ein jedes Opfer muß (nämlich nach den mosaischen Opfergesetzen 3 Mos. II, 13.) mit Salz gesalzen werden. Wenn nun daraus die Folge gezogen wird: So habt nun auch ihr Salz in euch; so scheint mir dies eine Empfehlung der Pastoralklugheit und mit der Anweisung Matth. X, 16. einerley zu seyn." So gern ich auch sonst dem Herrn Verfasser folge: so kann ich mich doch nicht entschließen, die erste Hälfte des 49. V. für eine Randglosse zu erklären. Denn der 49. V. bezieht sich entweder bloß auf den 35ten, oder auf diesen und den 44. 46. und 48. zugleich, oder auf V. 35-48. Eben so sind auch die Worte: „ἔχετε ἐν ἑαυτοις ἁλας" mit der Anweisung Matth. X, 16. nicht einerley. S. weiter unten.

Noch

Noch mehrere Konjekturen liefert Bowyer herausgegeben von Schulz *)

Folgende Erklärung ist mir gegenwärtig die wahrscheinlichste. Ich beziehe unsre Stelle auf V. 35 - 48. Hier erklärt Jesus, wie das Betragen seiner Anhänger, besonders seiner vertrauten Schüler, beschaffen seyn müsse. Allen Stolz und alle Lieblingslaster müssen sie platterdings ablegen und sich überhaupt vieler Aufopferungen, Leiden und Mühseligkeiten, wenn sie anders recht würdige Christen seyn wollten, gern und willig unterziehen. Diese Aufopferungen aber, welche NB. nicht zu vermeiden stünden, wären mit den größten Vortheilen für sie verbunden. Denn wer sich nicht gegenwärtig derselben unterziehen

*) Der liebe Stark (s. dessen Synopse) erklärt: Wer dem ewigen Feuer will entgehen, muß durch das Feuer des Wortes Gottes Jer. 23, 29.; des Geistes, Matth. 3, 11. und des Kreuzes 1 Pet. 1, 7. gereinigt und gleichsam gesalzen werden. Hierdurch wird die böse Lust in uns gedämpft, und unsre Gliedmassen, Hände und Füße ꝛc. vor der Hölle bewahret ꝛc. "

ziehen wolle, der müsse es in einem andern Leben thun, und zwar mit Verzichtleistung auf die Glückseligkeit der Christen; wer sich aber hier derselben unterzöge, der brauche es in einem andern Leben nicht, und werde noch außerdem dafür mit der großen Glückseligkeit der Christen belohnt werden. Nun fährt Jesus V. 49. also fort:

„Denn ein jeder (Anhänger von mir) muß sich (zum Zeichen der Treue gegen mich) mannichfaltiger Aufopferungen unterziehen, so wie ein jedes Speiseopfer (zum Zeichen der unverbrüchlichen Bundestreue) mit Salz bestreuet wird."

Oder:

„Denn ein jeder (meiner Anhänger) muß durch Feuer d. h. durch Leiden und Ungemach gesalzen a) d. h zur unverbrüchlichen Treue gegen mich heilig verpflichtet werden b); so wie c) ein jedes Speiseopfer (zum Zeichen der unverbrüchlichen Bundestreue) mit Salz gesalzen wird." d)

a) Feuer ist bekanntlich ein Bild der Leiden. S. V. 44. Matth. XIII, 42. πυρι αλιζειν. Paulus 1 Kor.

1 Kor. III, 13. sagt beynah das nämliche: „ἡ γαρ ἡμερα δηλωσει· ὁτι ἐν πυρι ἀποκαλυπτεται και ἑκαστου το ἐργον ὁποιον ἐστι, το πυρ δοκιμασει.“

b) Oder mit Herr Röper (s. dessen Handb. für Ungel.): „zur Treue gegen mich bewährt werden.“ Doch scheint jene Erklärung verglichen mit 3 Mos. II, 13. Vorzüge zu haben. Vielleicht noch besser active: „muß sich zur unverbrüchlichen Treue gegen mich heilig verpflichten.“

c) και als das hebr. ו kann hier bekanntlich sehr wohl durch: so wie; gleich wie übersetzt werden.

d) Cf. 3 Mos. II, 13. Nicht wie Herr Röper (l. c.): „gleichwie jedes Speiseopfer durch Salz schmackhaft gemacht wird.“ Denn vergleichen wir unsre Stelle mit 3 Mos. II, 13. so ist hier nicht von dem Schmackhaftwerden, sondern von einer ganz andern Sache die Rede. Herr Worbs sagt *) S. 11. sehr richtig: „das sich lange

*) S. über die Bundes- und Freundschafts-Symbole der Morgenländer ꝛc. 1793.

lange gut erhaltende Salz ward in den ältesten Zeiten schon das Symbol der unveränderlichen Treue in der Freundschaft. Die Länge der Zeit hatte diesem Zeichen in der Folge eine Heiligkeit gegeben und in dieser Heiligkeit fand schon Moses diese Sitte. Er, der alle Ideen von Heiligkeit benutzte, er, der alle ehrwürdigen Gebräuche sammelte, um seinem sinnlichen Volke eine Religion zu geben, deren Vorschriften ihm unverletzlich wären, nahm auch diese alte ehrwürdige Sitte in seine Religion auf. — — — Er stellte die Religion dem Volke als ein Bündniß vor, welches Gotte mit ihm und das Volk mit Gott machte, und bey diesem Bündnisse sollte das ehrwürdige Symbol der Treue das Salz seyn. Man muß also bey Erklärung der Stelle 3 Mos. II, 13. und 4 Mos XVIII, 19. nicht allein auf die Dauer sehen, die das Salz an und für sich anzeigt, sondern auch auf die Heiligkeit, die dergleichen Bündnisse schon zu Mosis Zeiten überall im gemeinen Leben hatten. ꝛc."

50. „Das Salz ist eine vortrefliche Sache; Wenn aber das Salz dumpfig wird (seine Salzkraft verliert) womit soll man salzen? a) Deswegen habt Salz (Weisheit) bey

bey euch b) d. h. sucht euch richtige Begriffe von mir und meinem Reiche zu verschaffen: so wird auch Friede und Einigkeit unter euch herrschen" c).

a) Der Uebergang vom 49ten zum 50ten Verse ist ganz unverbesserlich. Nämlich: „das Salz ist überhaupt eine vortrefliche Sache. Es ist ein Symbol der Treue, aber auch — ein Symbol des Verstandes. Wer daher von der Providenz mit diesem Weisheitssalze beschenkt worden ist, der — wende es an. Durch den Nichtgebrauch könnte es seine Schärfe verlieren ꝛc." Oder besser so: „Wenn aber diejenigen (z. E. ihr Apostel), denen von Gott Weisheit und Verstand zu Theil geworden ist, sich dennoch, z. E. bey der Beurtheilung meines Reichs, dumm und unverständig betragen, oder so schlechte Kenntnisse in Ansehung meines Reichs an den Tag legen, wer soll denn hier Verstand zeigen? d. h. wer wissen und einsehen, was es eigentlich mit meinem Reiche für eine Beschaffenheit habe?

b) Ich möchte hier nicht mit Herrn G. R. Hezel erklären: „zeigt euch als Männer, die wirklich fähig sind, dem sittlichen Verderben zu

widerstehen und meine Lehre vielen angenehm und genießbar zu machen (wie Salz das Fleisch) d. h. hütet euch durch irgend etwas, böses Exempel zu geben! befleißiget euch vielmehr eines solchen Betragens, das euerem Apostelamte ein gutes Vorurtheil zu wege bringt und der Ausbreitung meiner Lehre beförderlich ist ꝛc." denn in dem obigen ist davon die Rede nicht ꝛc. ꝛc. Das Salz war bey den Alten ein Bild der Weisheit, z. E.:

„— — — qui habet salem
Quod in te est." Terent. Eun. III. 1. 9. seq.

„Nulla in tam magno est corpore mica salis."
Catull. Epig. 87.

Hierher gehört auch die bekannte Redensart: „hoc cum grano salis accipiendum."

Ferner war das Salz ein Bild des Witzes und Scherzes, z. E.: „sale & facetiis Caesar vicit omnes." Cic. off. 1, 37.

„Quidquid loquitur, sal merum est." Afran. op. Prisc. l. 5. p. 659.

„— — — hic delectatur jambis:
Ille, Bioneis sermonibus & sale nigro." Hor. Ep. II. 2. 59. seq.

„Erat homo ingeniosus, acutus, acer, & qui plurimum in scribendo & salis haberet & fellis, nec candoris minus." Plin. III. 21. 1.

Daher

Daher findet man auch: „homo insulsus“ i. e. ein alberner Mensch. Oder: „nihil potest dici insulsius. Gell. XVI. 12. Auch Paulus sagt Kolosſ. IV, 6. „ὁ λογος ὑμων παντοτε ἐν χαριτι, ἁλατι ἠρτυμενος.“

c) Für ἐιρηνευετε lieſt der Cod. Manh. ἐιρηνευσατε und für ἐν ἀλληλοις der Philox. εἰς ἀλληλες. Cf. Joh. XIII, 35.

XXVIII.

Matth. XVI, 26.

„Τι γαρ ὠφελειται *) ἀνθρωπος, ἐαν τον κοσμον ὁλον κερδηση, την δε ψυχην ἀυτε ζημιωθη; ἠ τι δωσει ἀνθρωπος ἀνταλλαγμα της ψυχης ἀυτε;“

Der vorhergehende Vers iſt bereits oben mit der Parallelſtelle Kap. X, 39. (ſ. Th. 2. St. 2. N. XI.) erläutert worden. Der 26te heißt:

*) ωφελησεται. Philox. S. auch Griesbach N. Teſt.

„Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und verlöre darüber sein Leben? Oder was giebt der Mensch nicht her, um sein Leben zu erhalten?“ (Eben so, will Jesus sagen, verhält es sich mit der Glückseligkeit der Christen. Was hilfts Einem, wenn er gegenwärtig durch Religionsabfall oder Verwerfung des Christenthums sein zeitliches Leben und Glück noch so lange erhält, und bringt sich dadurch um die Glückseligkeit, welche das Christenthum seinen Anhängern verspricht? Da aber der Mensch, um sein zeitliches Leben und Glück zu erhalten, alles hergiebt, sollte er nicht selbst sein irrdisches Leben und Glück hergeben, oder wenigstens aufs Spiel setzen, um die den Christen versprochene grosse Glückseligkeit dereinst zu erlangen?)

Im Grunde hat man aber auch diese Weitläuftigkeiten gar nicht nöthig. Denn so wie ψυχη V. 25. bald das irrdische Leben und Glück und bald die geistige Glückseligkeit heißt: so kann man hier fortfahren und ψυχη gleich durch Glückseligkeit übersetzen. (Vergleiche Th. 2. N. XI.)

Näm-

Nämlich: „Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und büße darüber seine Glückseligkeit ein? a) Oder giebt der Mensch nicht alles her, um sich Glückseligkeit zu verschaffen? b)

a) Das heißt auf den gegenwärtigen Fall angewandt: „Was hülfe es Einem, wenn er (ich will nicht einmal sagen, bloß sein irrdisches Leben sondern sogar) die ganze Welt (alle Güter und Schätze derselben) als Gewinn davon trüge und opfere dabey seine eigentliche wahre Glückseligkeit auf?" Oder kürzer: „Was hülfs Einem, wenn er sich mit Aufopferung seiner wahren Glückseligkeit sein irrdisches Leben und Glück erhielte?" Lucas (K. IX, 25.) hat: „τι γαρ ωφελειτε ανθρωπος, κερδησας τον κοσμον ολον, εαυτον δε απολεσας ἡ ζημιωθεις;" Er begünstigt also, indem er das zweydeutige ψυχη hier nicht gebraucht, diese Erklärung sehr. Cf. Phil. III. 8.

b) Ich sage überhaupt: „Glückseligkeit" folglich kann man auch hier zugleich die schon verlohrne Glückseligkeit verstehen; doch weiß ich nicht gerade warum? Ανταλλαγμα heißt compensatio, pretium cf. LXX über Jerem. XV, 13.

„και τȣς θησαυρȣς σȣ εις προνομην δωσω ανταλλαγμα δια πασας τας αμαρτιας σȣ, ουτε ωφελησε με ουδεις.“ Hesych. erklärt dies Wort durch ἀνθομοιον. Die Uebersetzung Luthers, welche auf jenen Begriff geführt hat, darf uns hier nicht irre machen. Denn in diesem Falle hätten die Evangelisten vermuthlich das ihnen geläufigere Wort λυτρωσις oder λυτρον gewählt. Sehr schön hat das E. M. תְּמוּרָה i. e. Preis. Vielleicht aber möchte es besser seyn, wenn man „ἢ τι — αὐτȣ“ so interpretirte: „Oder giebt der Mensch seiner Glückseligkeit wegen nicht alles her? (opfert er ihr zu Gefallen, nicht alles auf? Ist ihm ein Preis zu hoch, den er nicht ihrentwegen gern hingäbe?)“ Schluß: Nun wohlan, so opfert euer irrdisches Leben und Glück auf, setzet wenigstens diese Güter aufs Spiel, um dadurch der großen Glückseligkeit, die den Christen verheißen ist, dereinst theilhaftig zu werden.

Welchen Sinn aber die Evangelisten mit den Aussprüchen, V. 25. und 26. verbunden haben mögen, ist eine andere Frage. Im Ganzen kommt auch nichts darauf an. Denn weil hier Jesus spricht: so haben wir diese Aussprüche bloß in seinem Sinne zu interpretiren; und in dem

Falle

Falle möchte eine von den obigen Erklärungen, wo nicht ganz, doch zum Theil, richtig seyn. Vielleicht — dachten sich die Evangelisten folgendes bey dem 25 und 26ten Verse.

25. „Denn wer (dadurch, daß er mir nicht nachfolgt V. 24. d. h. daß er mein Anhänger nicht wird) sein Leben erhalten will, der wird (wenn er stirbt) sein Leben (auf immer) verlieren; wer aber sein Leben meiner Religion wegen (als mein Anhänger) verliert, der wirds (dereinst bey meiner Wiederkunft auf Erden V. 27.) wieder erlangen." a)

a) Schon in der vorläufigen Anmerkung zu 1 Kor. XV. in der kurzen Erklärung des N. Test. welche hier muß nachgelesen werden, hab' ich es gesagt, daß die Apostel und Jünger Jesu oder überhaupt die ersten Christen die Meynung hegten, daß Jesus dereinst persönlich auf die Erde wieder kommen und die Seelen bloß der verstorbenen Christen auferwecken werde. „Denn, heißt es daselbst, daß auch die Nichtchristen auferstehen und nach dem Tode fortleben würden, scheine wenigstens Paulus nicht zu lehren." (Vergleiche 1 Kor. XV, 22 = 24. 57. mit 1 Thess. IV,

13. 14. 16.) Obige Interpretation, mit diesen Ideen und dem 27ten Verse zusammengehalten, wäre folglich ganz in dem Geiste der damaligen Zeit abgefaßt.

26. „(Wohlan so folget mir nach) a) Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre darüber sein Leben? b) Oder was giebt der Mensch nicht her, um sein Leben zu erhalten?

a) Dies muß man entweder hier suppliren, oder γαρ durch aber oder doch geben.

b) Unter ψυχη ist hier überhaupt sowohl das gegenwärtige als künftige Leben (nämlich in dem Sinne der Evangelisten S. V. 25. Nota a) zu verstehen. Sie denken sich gleichsam desselben wie ununterbrochen. Man könnte daher auch gleich ψυχη durch „künftiges Leben" oder „künftiges Leben und Glück" geben; aber weil doch das Wort „Leben" eben so vieldeutig und schwankend als ψυχη ist, so ziehe ich diese Uebersetzung jeder andern vor. — Ich meyne, dieser Vers begünstigt es ebenfalls sehr, daß die Evangelisten den angegebenen Sinn mit V. 25. verbunden haben.

Noch

Noch ist für einen und den andern anzumerken, daß man in dem Evangelium nach den Hebräern den 26ten Vers hinter dem 20ten des VIten Kap. eingerückt findet. Nämlich: „Φησαυριζετε δε εαυτοις εν τοις ουρανοις, οπου ουτε σης ουτε βρωσις αφανιζει. Τι γαρ ωφελειται ανθρωπος, κ. τ. λ.

XXIX.

Matth. XVI, 27. 28.

Μελλει γαρ ὁ υιος του ανθρωπου ερχεσθαι εν τη δοξη του πατρος αυτου μετα των αγγελων αυτου, και τοτε αποδωσει εκαστω κατα την πραξιν αυτου. Αμην λεγω υμιν, εισι τινες των ωδε εστηκοτων, (εστωτες) οιτινες ου μη γευσωνται θανατου, εως αν ιδωσι τον υιον του ανθρωπου ερχομενον εν τη βασιλεια αυτου.

Diese Stelle ist schon oben (Th. I. S. 220.) beyläufig erklärt worden.

Die ἄγγελοι bezeichnen die römischen Soldaten. Oder man kann auch dieses Wort als Bild

betrachten, womit Jesus noch weiter die Majestät beschreiben will, in welcher er dereinst gleichsam erscheinen werde.

Nämlich: „Denn bald wird der verkannte Messias in der Majestät seines Vaters, begleitet von seinen Engeln, erscheinen, und dann einem jeden nach seinen Thaten vergelten.“ Oder: „Denn bald wird der verkannte Messias (nicht mehr wie jetzt arm und dürftig) sondern prächtig und majestätisch erscheinen und ꝛc.“

Damit will nun Jesus sagen:

„bald werden die Strafgerichte über Judäa einbrechen.“ a)

a) Vergleiche die kurze Erklärung des N. T. über d. St. und Röm. II, 6. ff.

28. „Fürwahr, ich sage euch, einige von den hier Stehenden werden den Kelch des Todes nicht trinken, a), bis sie den verkannten Messias in sein Reich werden wiederkehren sehen.“ b)

a) γευσονται θανατου. Diese Redensart kommt im Alt. Testam. nicht vor, sondern sie ist von den Syrern

Syrern und Arabern entlehnt, welche sich den Tod mit einem Giftbecher vorstellten, den der Sterbende trinken müßte. S. z. E. Michaelis Syrische Chrestom. S. 47. f.

b) Wie sich hier Jesus ausgedruckt hat, ist eine schwere Frage. Marcus liest (K. IX, 1.): „εως αν ιδωσι την βασιλειαν τυ θευ εληλυθυιαν εν δυναμει." Lucas (K. IX, 27.): „εως αν ιδωσι την βασιλειαν τυ θευ." Außerdem findet man NB. bey Matthäus die Lesearт: „εν τη δοξη τυ πατρος αυτυ" z. E. 38. 113. Aeth. Copt. Syr. p. verc. Theod. Damasc. Ephr. &c. cf. Griesbach N. T. und besonders Adler. Und bey Lucas: ε. α. ιδ. τον υιον τυ ανθρωπυ ερχομενον εν τη δοξη αυτυ." D. orig. dis. &c. cf. Griesbach l. c. E. M. liest עד שיראו בן האדם הבא במלכותו. Fast eben so auch Tilets Hebräer: עד שיראו בן אדם הבאה מלכותו.

Im Grunde freylich liegt nicht viel daran, wie sich hier Jesus ausgedrückt haben mag. Denn von den obigen Bildern sagt eins soviel wie das andere. Ja selbst wenn Jesus ein anderes Bild gebrauchte: so konnte er, wie der Zusammenhang lehrt, nichts mehr damit sagen wollen, als obi-

ge Bilder bezeichnen. Vermuthlich aber sagte er nicht: „εν τη βασιλεια αυτυ“ sondern „εν τη δοξη τυ πατρος αυτυ.“ Denn mit jener Redensart hätte er doch gar zu sehr dem herrschenden und äußerst irrigen Gedanken von einem tausendjährigen Reiche ꝛc. (s. den vorhergehenden Abschnitt) Nahrung gegeben. Auch sagt Herr H. R. Eichhorn sehr treffend über den Abschnitt Matth. XVI, 13 - 28. *): „da Jesus sich öfters über seine Rückkunft in verschiedenen Ausdrücken geäußert hatte, und man häufig beym Volksunterrichte davon sprach: so setzte jeder dafür die Ausdrücke, die ihm darüber die geläufigsten geworden waren.“ Daß aber jene Lesart in unsern Ausgaben des N. Testam., bey keinem der drey Evangelisten die gemeine ist, das thut hier nichts zur Sache. Denn die Apostel dachten hier an das Reich, welches Jesus nach ihrer Meynung bald aufrichten werde, und hielten also beyde Ausdrücke, wie es dann auch im Grunde wahr ist, für synonym. Ferner die drey Evangelisten haben wahrscheinlich einerley Quellen benutzt; entweder unabhängig von einander, oder Matthäus und Lucas

*) S. dess. allgem. Biblioth. d. bibl. Literat. Bd. 5. S. 882.

Lucas schöpften aus der nämlichen Quelle, oder dieser aus jenen, und Marcus hatte wieder diese beyde vor sich und kompilirte und epitomirte sie.*) Man vergleiche zu dem Ende nur z. E. Matth. XVI, 24-28. XVII, 1 ff. mit Luc. IX, 23. ff. und Matth. XVI, 13. ff. XVII, 1. ff. mit Marc. VIII, 27. ff. und IX, 1. ff. Ueber die große Uebereinstimmung der Evangelisten haben wir uns also so sehr nicht zu verwundern. ꝛc. —

Jesus wollte V. 28. offenbar soviel sagen:

„In Wahrheit, einige von denen, welche hier vor mir stehen, werden die Zeit noch erleben, wo die fürchterlichen Strafgerichte über Judäa einbrechen." a)

a) S. V. 27.

Die

*) Cf. Griesbach (dess. Marci Evangel. e Matth. & Luc. commentariis decerptum esse. Jen. 1789.) oder wie Herr G. R. Hezel vorschlägt (Schriftf. S. 752.): „Marcus hatte den Matthäus zum Hauptführer, consulirte dabey aber wenigstens einige — derselben Quellen, aus welchen Lucas ganz allein schöpfte." Oder vergleiche Hrn. H. R. Eichhorn. S. den Anhang zu diesem Abschnitte.

Die drey Evangelisten verbanden aber wahrscheinlich folgenden Sinn mit dem 27 und 28ten Verse:

27. „Denn bald wird der Messias in göttlicher Majestät, begleitet von seinen Engeln, a) erscheinen und alsdann einem jeden nach seinen Handlungen vergelten."

a) Unter den Engeln dachten sie sich keine römische Soldaten, sondern wahrscheinlich höhere Intelligenzen. S. Th. 1. S. 202. ff.

28. „In Wahrheit, einige von den hier Stehenden werden den Kelch des Todes nicht trinken, a) bis sie den Messias (persönlich) in seinem Reiche (das er alsdann hier aufrichten will) werden wiederkehren sehen." b)

a) D. h. werden nicht sterben. Vergleiche oben V. 28. fig. a.

b) Vergleiche den vorhergehenden Abschnitt, besonders über V. 25. Nota a.

Indessen auf die Meynung der Evangelisten, wie schon gesagt, kommt es uns hier nicht an. Nur beyläufig glaubte ich etwas davon sagen zu müssen.

In

* * *

In einem besondern Anhange will ich nun noch einen und den andern meiner Leser mit der schon oben berührten Hypothese des Herrn H. R. Eichhorn über die Harmonie der drey ersten Evangelien bekannt machen. Sie ist sehr schön, verdient die größte Aufmerksamkeit und die sorgfältigste Prüfung. (S. allg. Bib. der bibl. Lit. Bd. 5. Stück 3. 6.

Die drey ersten Evangelisten, vermuthet Herr Eichhorn, können sich in ihren harmonirenden Stellen nicht unter einander gebraucht haben; folglich bleibt zur Erklärung ihrer oft wörtlichen Harmonie keine andere Auskunft, als die Hypothese von einer gemeinschaftlichen Quelle übrig, aus der sie alle drey müssen geschöpft haben. Die Ursprache dieses gemeinschaftlich gebrauchten Documents war hebräisch oder chaldäisch-syrisch. Dies beweisen theils gewisse Schwierigkeiten, die sich nur alsdann leicht heben lassen, wenn man den griechischen Text wieder ins Hebräische zurück übersetzt, theils der Wechsel des griechischen Ausdrucks bey aller übrigen Gleichheit des Ideengangs, des Gesichtspunkts und der Darstellung

in

in der Erzählung. Nun kann dieser wechselnde Ausdruck unmöglich seinen Ursprung aus einem griechischen Original haben. Hingegen ist der Ursprung dieser Variationen des griechischen Ausdrucks erklärt, sobald man an drey verschiedene von einander unabhängig gemachte Uebersetzungen aus einem hebräischen oder chaldäisch-syrischen Original denkt, worauf ohnehin schon die vorkommenden Uebersetzer Fehler führen. *) Demnach besitzen wir in unsern drey Evangelisten drey von einander unabhängig gemachte Uebersetzungen des Lebens Jesu. Wer aber die Urheber dieser Uebersetzungen waren? ob es alle drey Evangelisten selbst bey der Aufnahme in ihre Evangelien übersetzt haben? oder andere von ihnen verschiedene Männer vor ihnen? oder ob nur der eine der Evangelisten eine fremde Uebersetzung

*) Je schwerer ein Text war, und je seltener die chaldäisch-syrischen Worte, die in ihm vorkommen; desto mehr weichen die Uebersetzungen in den drey Evangelien von einander ab, und so vice versa. Ist aber dies nicht immer der Fall bey verschiedenen unabhängig gemachten Uebersetzungen desselbigen Buchs?

setzung zu seinem Gebrauche genützt? und die andern vielleicht sie selbst übersetzt haben? dies sind lautet Fragen, die sich jetzt nicht mehr beantworten lassen. Aber wichtiger ist es, daß mit diesen Resultaten einer kritischen Untersuchung auch die alte Sage beym Papias übereinstimmt. Sie legt das Urevangelium dem Matthäus bey, und erwähnt verschiedener Uebersezzungen in die griechische Sprache. „Matthäus (sagt Papias beym Eusebius *) schrieb sein Evangelium hebräisch: es übersetzte es aber jeder so gut er konnte." Dieses Leben Jesu nun, das sich durch alle drey Evangelisten hindurchzieht, war in seiner ersten Gestalt mangelhaft und unvollkommen; und scheint ganz die noch rohe Beschaffenheit eines ersten Entwurfs gehabt zu haben. Nimmt man nun an, daß jedesmahl der kürzeste, unvollkommenste und mangelhafteste Bericht von einer Denkwürdigkeit des Lebens Jesu der ersten schriftlichen Darstellung in der Urschrift am nächsten komme, und daß die rundere, vollständige und vollkommenere Darstellung einer Begebenheit die Folge der Ueberarbeitung von Abschreibern und Benützern oder Uebersetzern der Ur-

*) Hist. eccl. lib. III. c. 39.

Urschrift sey: so läßt sich leicht erweisen, daß wir in keinem unsrer drey Evangelisten durchweg den reinen Urtext mehr besitzen, sondern daß man ihn bald im Matthäus, bald im Marcus, bald im Lucas, bald in zwey Evangelisten zusammen mehr oder minder rein antrift. Nach dieser Voraussetzung wäre der erste kurze Entwurf durch mancherley Hände gegangen, ehe er für die drey noch vorhandenen ersten Evangelien verarbeitet worden. Abschreiber und Besitzer einer Abschrift, auch wohl Uebersetzer ins Griechische trugen nach ihrer individuellen Kenntniß der Lebensgeschichte Jesu, als Zeugen oder als Referenten aus dem Munde glaubwürdiger Menschen nach, was sie in der Handschrift, die sie abschrieben, oder lasen, oder übersetzten, vorbeygelassen fanden; und diese Zusätze und Aenderungen vermehrten auch unsre Evangelisten noch, als sie diesen ersten Entwurf des Lebens Jesu bey ihren ausführlichen Biographien zu Grunde legten. ꝛc. ꝛc.

XXX.

XXX.

Ueber die Verklärung Christi.

Matth. XVII, 1-9. Marc. IX, 2-9. und Luc. IX, 28-36.

Ueber diese Geschichte hat neuerdings Herr G. R. Hezel, soviel ich weiß, am besten kommentiret. *) Eigentlich ist dieselbe gar nicht leicht. Das meiste läßt sich zwar für Unbefangene befriedigend erklären; aber ein und der andere Punkt in derselben wird vielleicht immer kontrovers bleiben. Zum Glücke, daß im Grunde auf eben diese Punkte wenig oder gar nichts ankommt. Ich war daher einmal Willens, diesen Abschnitt, besonders nach den scharfsinnigen Bemühungen jenes Gelehrten, ganz zu übergehen; aber weil ich doch über einige Nebenpunkte anders als Herr Hezel denke: so glaube ich

*) S. dess. Schriftforscher Jahrg. I. S. 743. ff.

nichts ganz überflüssiges zu thun, wenn ich meine unvorgreiflichen Ideen dem prüfenden Publicum kürzlich vorlege.

Zuförderst ist zu bemerken, daß unsre Erzählung, so wie manche andere des N. Test. das Unglück gehabt hat, daß die Exegeten, namentlich die der ältern Zeit, mehr in dieselbe hinein interpretirt haben, als eigentlich darin liegt. Bin ich darüber mit meinen Lesern einverstanden: so hat man ferner einen Unterschied zu machen, 1. zwischen den Vorstellungen der drey Evangelisten, und 2tens zwischen der eigentlichen nackten Geschichte, wie sie sich wirklich zugetragen haben möchte. Denn sie alle drey waren keine Augenzeugen von dieser Begebenheit, sondern sie haben sie entweder von Hörensagen oder aus schriftlichen, aber von einander verschiedenen Nachrichten ꝛc. *) Herr Hezel sagt **): „Wenn wir die Erzählung der drey Evangelisten, die dieser Scene gedenken, mit einander vergleichen: so sehen wir leicht, daß Matthäus

*) S. den Anhang zum vorhergehenden Abschnitt.

**) Schriftforscher S. 751. f.

thäus und Marcus nicht nur in der Sache und dem Ausdrucke, sondern auch, in Ansehung der Ordnung, im Aufzählen der Umstände, sehr zusammentreffen. Der natürlichste Gedanke über die Ursache dieser Zusammenstimmung ist: „Sie hatten beyde einerley Quelle!“ Mit Lucas verhält sichs anders. Bey ihm ist eine ganz andere Quelle, aus welcher er schöpfte, unverkennbar ꝛc.“ (Vergl. noch die Nota zu N. XXVIII.) Also erstlich: wie stellten sich die drey Evangelisten die Sache vor? und zwar a): wie Matthäus und Marcus? Vielleicht so:

„Sechs Tage darauf (nämlich nach der Geschichte K. XVI.) nahm Jesus (seine drey vertrautesten Jünger) den Petrus, Jacobus und Johannes mit sich und führte sie bey Seite auf einen hohen Berg 1). Hier verklärte er sich vor ihnen:

1) Lucas (K. IX, 28.) setzt noch hinzu: προσευξασθαι, (um zu beten). Dazu macht Hr. G. R. Hezel (l. c. p. 752.) die Anmerkung: „die alte Welt opferte und betete gern auf Bergen und Anhöhen, weil sie glaubte, hier der Gottheit näher zu seyn. Auch in Zeitaltern, wo man diese kindische Vor-

er leuchtete nämlich wie die Sonne, und seine Kleider glänzten helle wie ein Licht. Hierauf erschienen ihnen Moses und Elias und redeten mit Jesu.

Vorstellung nicht mehr hatte, war wenigstens die Sitte noch übrig geblieben, wenn gleich der ursprüngliche Grund dieser Sitte weggefallen war. Die feyerliche Stille auf hohen Bergen; der offene Himmel; die vor Augen liegenden Reize der Schöpfung; die reine erquickende Luft empfahlen die Sitte, indem sie, zur Erhebung und Rührung des Herzens, ungemein viel beytrugen. Wir werden uns also nicht wundern, daß Jesus mit seinen Jüngern, um zu beten, auf den nächsten hohen Berg ging." Nach Matthäus und Marcus mag er nun ebenfalls zugleich mit aus dieser Absicht auf den Berg gegangen seyn, nur erwähnen sie dieses Umstandes nicht, weil sie ihn für einen Nebenzweck hielten, und besonders scheinen geglaubt zu haben, daß er, um sich vor seinen drey Jüngern zu verklären, dahin gegangen wäre. Daß er sich hierauf eine geraume Zeit und wie lange? daselbst aufhielt, sagt keiner der Evangelisten. Sie können sich aber einen auch mehrere Tage auf dem Berge verweilt haben.

Jesu. Da fing Petrus an und sagte: Herr, hier ists angenehm zu verweilen. 2) Wenns dir gefällt: so wollen wir hier drey Hütten machen, eine für dich, eine für Mosen und eine für Elias. Indem er das sagte, überschattete sie eine leuchtende Wolke, und eine Stimme aus derselben sprach: „das ist mein geliebter Sohn, der mir gefällt, den gebet Gehör.“ 3) Da das die Jünger hörten, fielen sie nieder auf ihr Gesicht 4) und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat zu ihnen, fassete sie an, und sprach: „Stehet auf

2) καλον ἐστιν ἡμας ὡδε ειναι. Hezel (Schriftf. S. 749.) übersetzt: „Hier ists hübsch! hier wollen wir bleiben!“ Bolten (l. c.) „hier wäre herrlich zu wohnen.“ Im Ganzen ists schwer zu bestimmen, was eigentlich die Evangelisten haben sagen wollen. Denn Lucas setzt noch hinzu: μη ειδως ὁ λεγει und Marcus (IX, 6.): οὐ γαρ ἠδει τι λαλήση. ἠσαν γαρ ἐκφοβοι. Indessen siehe meine Vermuthungen weiter unten Nota 26.

3) Vergl. Jes. XLII, 1.

4) Theils aus Bestürzung (Dan. VIII, 17. 1 Sam. XXVIII, 20. Act. XXII, 7.), theils aus Ehrerbietung. Not. 31.).

und fürchtet euch nicht." Als sie nun aufblickten, sahen sie weiter Niemanden außer Jesum.

Wie sie hierauf vom Berge herabgingen, befahl ihnen Jesus, daß sie keinem Menschen etwas von dieser Erscheinung sagen sollten, bis er der Messias von den Todten auferstanden wäre 5). Zu gleicher Zeit fragten ihn die Jünger 6): warum behaupten denn aber die Religionslehrer, daß Elias vor dem Messias kommen müsse? Jesus antwortete: Allerdings soll Elias vor dem Messias erscheinen und alles in den gehörigen Zustand setzen. 7) Allein ich versichere euch, Elias ist schon da gewesen; sie haben ihn aber nicht gekannt, sondern willkührlich behandelt. Und

eben

5) Hier hat Marcus noch den Zusatz: και τον λογον εκρατησαν προς εαυτους συζητουντες, τι εστι το εκ νεκρων αναστηναι.

6) Oder: die Jünger fragten ihn aber; auch fragten ihn die Jünger.

7) Vergl. Mal. III, 23. 24. והשיב. LXX wie Matthäus αποκαταστησει. Lucas hat dafür K. I, 17. επιστρεψαι. Beym Malachia heißt jenes Wort so viel als reducere, zurückebringen.

eben das Schicksal wird auch der Messias haben." 8)

Von dem äußerst merkwürdigen Umstande, daß die Jünger geschlafen, und als sie aufgewacht wären, den Glanz Jesu und die beyden Männer, Mosen und Elias, gesehen hätten, wissen Matthäus und Marcus nichts. Denn sonst würde er gewiß von ihnen, weil er über das Ganze das rechte Licht verbreitet, nicht übergangen worden seyn. Bloß dem Lucas haben wir diese Aufklärung zu verdanken. 9) Er stellte sich daher auch

b) diese Begebenheit anders und besser als Matthäus und Marcus vor. Etwa folgendergestalt:

8) Οὑτω και ὁ υἱος τȣ ἀνθρωπȣ μελλει πασχειν ὑπ' αὐτων. Das Wort πασχειν steht hier sehr schön. Um das Zweydeutige besser zu empfinden, kann man daher übersetzen: „Eben das wird auch der Messias von ihnen dulden (leiden) müssen." Oder: „Eben so wird auch der Messias unter ihnen leiden müssen."

9) K. IX, 32. ὁ δε πετρος και οἱ συν αὐτω ἠσαν βεβαρημενοι ὑπνω. διαγρηγορησαντες δε εἰδον &c.

„Ohngefähr nach acht Tagen nahm Jesus den Petrus und Johannes und Jacobus zu sich und ging mit ihnen auf den (bekannten) Berg, um zu beten. Einmal als er betete, und die Jünger eingeschlafen waren, veränderte sich, wie sie nämlich beym Erwachen bemerkten, seine Gestalt; seine Kleidung ward weiß und blitzend und man sahe zwey Männer, Mosen und Elias, mit ihm reden 10). [Sie erschienen ebenfalls in einer

10) Der 32te Vers muß nämlich gleich, wie jedem das Gefühl sagen wird, mit dem 28ten Verse verbunden werden. Ganz recht sagt Hr. G. R. Hezel (Schriftf. 753.) „hier kommt sehr viel darauf an, daß man überlege, ob die Evangelisten sagen wollten: Es habe sich gleich, wie Jesus zu beten angefangen, seine Gestalt so verändert und sey auch, so lange er gebetet, so geblieben? oder: ob sie nur vorbereitungsweise, des die Jünger frappirenden Umstandes, der glänzenden Gestalt Jesu, erwähnen, und nun erst in der Folge genauer bestimmen wollten, wann und unter welchen Umständen Jesus in dieser Gestalt erblickt worden sey? — — Lucas erwähnt eines Umstandes, der den ersten Fall höchst unwahrscheinlich macht, und im Gegentheil den andern

ner glänzenden Gestalt und redeten mit ihm von seinem Tode, den er in Jerusalem leiden sollte]. 11) Wie diese von ihm wichen, sagte Petrus zu Jesu:

---

dern Fall bewährt: „die Jünger wurden vom Schlaf überwältigt." Wie war aber das möglich, wenn ihr Herr, gleich als er zu beten anfing, in einem ihnen so ungewohnten äußern Glanz erschien? Gesetzt, sie wären schläfrig auf den Scheitel des Bergs gekommen: so hätte diese frappante Glanzgestalt Jesu ihnen allen Schlaf aus den Augen treiben müssen! Aber noch nicht genug: Lucas sagt ausdrücklich Vers 32. „Als sie wieder erwacht waren, sahen sie seinen Glanz und die beyden Männer, die bey ihm standen." Dies will der Hr. Verfasser so verstehen: „Jesus ging mit den drey Jüngern auf den Berg, um zu beten. Hier war es, wo die Jünger, Jesum, als er eben betete, in glänzender Gestalt sahen, und Mose und Elia neben ihm. Und zwar so: Christus betete; die Jünger wurden indessen vom Schlafe überwältigt. Sie erwachten und wie sie die Augen aufthaten und hin zu Jesu blickten, sahen sie ihn ganz im Glanze und neben ihm zwey Männer, Mose und Elia, eben so im Glanze ꝛc."

11) S. weiter unten Nota 24.

Jesu: „Herr, hier ists angenehm zu verweilen. Wir wollen zu dem Ende drey Hütten errichten, eine für dich, eine für Moses und eine für Elias. Er wußte aber selbst nicht, was er redete. 12) Unterdessen kam, als er das sagte, eine Wolke und überschattete sie, so, daß sie, als sie dieselbe umzog 13) (von neuem) in Furcht geriethen. Denn es ertönte zugleich eine Stimme aus derselben, welche sprach: „dies ist mein geliebter Sohn 14); dem gebet Gehör.“ Und als diese Stimme erschallte, fanden sie Jesum allein 15).

Sie

---

12) Ἦσαν γὰρ ἔκφοβοι. Marc. IX, 6. S. Nota 2. und Nota 27.

13) εἰσελθειν Ein sehr passender Ausdruck. S. w. u. Nota 30.

14) Die Worte bey Matthäus: „ἐν ᾧ εὐδοκησα“ fehlen beym Lucas und Marcus. Vergl. Nota 3.

15) „Και ἐν τῳ γενεσθαι την φωνην, ἐυρεθη ὁ ιησους μονος“ Dieser Worte wegen möchte ich wieder wie oben (s. Nota 10.) den 35ten Vers nach dem 31ten folgen lassen. Denn nach Vers 33. hatten ja schon die beyden Männer Jesum verlassen. Wofür also hier noch einmal die Wiederholung, daß

sie

Sie aber schwiegen still und sagten noch Niemand etwas von dem, was sie gesehen hatten." So viel von den Vorstellungen der Evangelisten!

Was ist aber nun

2) die eigentliche nackte Geschichte?

Eine

---

sie Jesum nach dieser Stimme nur noch allein erblickt hätten? Die Erzählung muß man also vielleicht, wenn man Lucas recht verstehen will, so fassen: „Moses und Elias unterredeten sich mit ihm von seinem Tode ꝛc. Hierauf umzog sie eine Wolke, so daß sie (von neuem) in Furcht geriethen, weil auch zugleich eine Stimme aus derselben sprach: dies ist mein geliebter Sohn ꝛc. Und damit sahen sie Niemand mehr als Jesum allein. Zu der Zeit aber als diese Stimme erschallte und die beyden Männer von ihnen wichen, sprach Petrus: Herr, hier ists angenehm zu verweilen. Wenn dirs daher beliebt: so wollen wir drey Hütten machen ꝛc. Er wußte aber nicht, was er redete. Denn die Jünger waren (der glänzenden Gestalt Jesu, der sie umschattenden Wolke, und der Stimme wegen, die aus derselben ertönte) sehr bestürzt." Der 33te Vers ist also eine Art von Nachtrag. Oder vergl. Nota 33.

Eine schwere Aufgabe. Vielleicht folgendes!

„Zu einer gewissen Zeit ging Jesus mit Petrus, Jacobus und Johannes auf einen gewissen Berg. Die Ursachen waren, er wollte daselbst nach den mannichfaltigen Geschäften, die täglich seiner warteten, ein wenig ausruhen; die herrlichen Reize der Schöpfung genießen, und vielleicht auch über diesen oder jenen Punkt im Stillen meditiren. 16) Sie hielten sich einige Tage da-

16) Ein hoher Berg war zu dem allen am bequemsten. (S. Nota 1.) Ob er aber auch aus der Absicht dahin ging, um sich vor seinen Jüngern zu verklären und sie so von seiner göttlichen Gesandtschaft zu überzeugen, glaub' ich 1) deswegen nicht, weil er gerade drey Jünger zu seinen Begleitern wählte, die noch am ersten von seiner Messiaswürde überzeugt waren; 2tens weil ers ihnen verbot, diese Begebenheit irgend jemand bekannt zu machen (also war sie auch für Andere nicht ꝛc.); und 3tens sagt Hr. G. R. Hezel (l. c. p. 769.): „die veste Ueberzeugung der Jünger von der Göttlichkeit seiner Person und Sendung lag Jesu zwar sehr am Herzen; er war aber doch weit davon entfernt,

Um-

daselbst auf. Einmal waren die drey Jünger eingeschlafen, als sich ein Gewitter zusammenzog, das heftig blitzte und donnerte 17). Jesus, der

---

Umstände für sich zu nützen, welche ein späterer geschärfter Blick, ohne wahre Beweiskraft, hätte finden können. — — Aber er war auch auf der andern Seite wieder so weise, daß er das, was den Jüngern nach ihrer damaligen Empfindung wirken half, ihnen nicht grausam aus der Seele riß, Er sagte nicht: „das war kein wahres Wunder — — sondern er verbot ihnen nur jenen Auftritt als ein Wunder zu erzählen; überhaupt Niemanden zu erzählen bis er gestorben und wieder auferstanden seyn würde. Dann, wann sich dieses große Wunder ereignet — möchten sie immerhin auch diese Scene auf dem Berge, als einen wenigstens merkwürdigen und von der Providenz vortheilhaft für Seine Ehre gefügten Auftritt erzählen! ꝛc.“

17) Daß man hier an ein Gewitter denken müsse, ist offenbar. Den Beweis mag Hr. Hezel für mich führen: (Schriftf. 763 f.) „Die Erwähnung der Wolke ist der erste Grund. Der Hebräer nennt sehr oft ein am Himmel stehendes Gewitter eine Wolke (2 Mos. XIV, 20. 24. XVI, 10. XIX, 9. 16.

der sich nicht der Ruhe überlassen hatte, ergötzte sich an dieser majestätischen Naturerscheinung ꝛc. Endlich weckte ein heftiger Donnerschlag seine Jünger vom Schlafe auf. 18) Aeußerst bestürzt durch diesen im Morgenlande nicht sehr gewöhnlichen Auftritt, fuhren sie schnell empor, blickten sich um, und sahen den Erlöser in einer gewissen Entfernung ganz verändert; sein Gesicht und seine Kleider warfen nämlich einen Glanz von

---

9. 16. XXIV, 15. 16. 18. XXXIV, 5. 3 Mos. XVI, 2. 4 Mos. IX, 15–21 ꝛc.) 2) Lucas nennt Jesu Kleider weiß und blitzend, ganz mit dem Worte, das vom Blitz abgeleitet ist (ἐξαστραπτων); 3) der Glanz Jesu führt doch gewiß auf den Blitz; und endlich 4) eine Stimme vom Himmel, aus der Wetterwolke, ist da, d. h. der Donner. Vergl. Schriftf. S. 257. u. Joh. XII, 29.

18) Ob sie allein oder zugleich auch der Regen aufgeweckt habe (das erstere vermuthet Hr. Hezel im a. B.) bezweifle ich. Denn sie waren ja auf einem hohen Berge, das Gewitter ruhte mehrentheils über dem Thale und nur einige schwarze Wolken zogen kaum über der Spitze des Bergs dahin. Vergl. die drey Evangelisten.

von sich, hell und blendend wie ein Licht. 19) Indessen war dieses Phänomen sehr natürlich. Die Gewitterwolken, welche das ganze Thal, zugleich aber auch die Spitze des Bergs bedeckten, hatten ihn elektrisch gemacht. 20) Eben als die

---

19) Oder so: Jesus ergötzte sich an dieser herrlichen Erscheinung; sie erwärmte sein großes, gefühlvolles Herz. Er sank wiederholt auf die Kniee hin, und ergoß sich in Dank und Lobgebete gegen seinen himmlischen Vater (vergl. NB. Luc. IX, 28.) Gerade in einem solchen Augenblicke erwachten seine Jünger, von einem starken Donner aufgeweckt. Sehr bestürzt, fuhren sie schnell empor, blickten sich um und sahen den Erlöser in einer gewissen Entfernung auf die Kniee hingeworfen. Er stand eben auf; aber seine Gestalt war ganz verändert; sein Gesicht und seine Kleidung glänzten nämlich wie ein Licht ꝛc. — Doch ist obige Erklärung kunstloser und daher vielleicht vorzuziehen.

20) Denn beym Aufsteigen wässeriger und anderer Dünste wird bekanntlich Elektricität in der Luft erzeugt. Nun erwähnen die drey Evangelisten der dunklen und zu Zeiten blitzenden Wolke, die den Berg bedeckte, und in eine Art von Nacht

die Jünger erwachten, blitzte und donnerte es von neuem aus der dunklen Wolke, die entweder Jesu gegen über auf dem Berge ruhte, und den-

---

hüllte (Matth. XVII, 5. Marc. IX, 7. und Luc. IX, 34.) Folglich ist es, wie mich dünkt, gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die sogenannte Verklärung Christi eine Folge der Luftelektricität war. Der Glanz Mosis (2 Mos. XXIV, 29.) läßt sich vielleicht ebenfalls hieraus erklären. Eine sehr artige und ganz besonders hierher gehörige Geschichte hat mir ohnlängst mein Freund, Herr Prof. Snell in Gießen, erzählt. Ihn und seinen Bruder überraschte zur Nachtzeit auf dem Weege von Butzbach nach Gießen ein Gewitter. Auf einmal bemerkte er auf dem Huthe seines Begleiters ein langes Flämmchen. Aus Furcht, derselbe möchte darüber erschrecken, schwieg er stille. Endlich aber, da auch dieser das nämliche auf dem Huthe des Hrn. Professors erblickte, machte einer den andern auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam. Weitläuftig, wenn ich nicht irre, kann man diese Geschichte in Voigts Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte ꝛc. nachlesen.

denselben (den Berg) verfinsterte, oder ihn auf der einen Seite ganz umzogen hatte. Gleich dachten sie bey dieser Erscheinung, und bey diesen murmmelnden Donnertönen (denn bald blitzte und donnerte es in der Entfernung, bald etwas näher, folglich immer nicht sehr heftig), nach der damaligen Philosophie an Engel 21), die mit dem Erlöser eine Unterredung hielten. Wer mochten aber diese Engel anders seyn als Moses und Elias? 22) — jener der Stifter und dieser der

21) S. z. E. Theil I. S. 223. f. und 229. Dies drückt Lucas V. 30 mit den Worten aus: „και ἰδὲ ἄνδρες δυο συνελαλεν αὐτῳ“ (Not. 22.)

22) Hr. G. R. Hezel (l. c. p. 764.) wirft hier die Frage auf: was wohl den Jüngern die nächste Veranlassung gegeben haben möge, an Elias zu denken? Er glaubt ein doppelter Umstand; 1) die Idee des Elias habe, seitdem der Prophet Malachia diesen als den Herold des Erlösers gezeichnet habe, sehr nahe an die des Messias gegränzt; und 2tens der Feuerglanz. „Dieser mußte die Jünger, denen die Idee von Elia so nahe lag an das Feuer erinnern, in welchem dieser Prophet einst gen Himmel fuhr.“ Doch wer mags bestimmen, wie sie gerade

gerade auf diese Idee kamen. Vielleicht so: Der Feuerglanz, (der Blitz) welcher sich bey ihrem Erwachen neben dem Erlöser vorbey schlängelte, und gleich von einer Stimme (dem Donner) begleitet wurde, brachte einem von ihnen, z. E. dem Jacobus oder Johannes (Luc. IX, 54.) den Elias in die Gedanken. Ha, fuhr dieser auf, seht den wiederkommenden Elias! Ein anderer z. E. Petrus, dem vielleicht die Idee an Moses näher lag und gerade an die Scene auf Sinai gedachte, sprach zu gleicher Zeit oder ein wenig darnach bey einem neuen Blitz und Donnerschlag: Ha, seht Mosen! ꝛc. Wenn also Lucas Vers 30. und 31. sagt: και ιδε ανδρες δυο συνελαλεν αυτω, οιτινες ησαν μωσης και ηλιας. οι οφθεντες εν δοξη " so heißt das in unsrer Sprache: „ es blitzte und diese Blitzgestalt hielten sie (für Engel) für Moses und Elias und den darauf folgenden Donner für eine Unterredung, die unter ihnen vorfalle." Das Uebrige: „ελεγον την εξοδον αυτε, ην εμελλε πληρεν εν ιερεσαλημ " ist ein Zusatz von Lucas. Denn wovon sollten sie sich anders unterreden, als von seinem bevorstehenden Leiden? ꝛc. Vers 32. „διαγρηγορησαντες δε ειδον την δοξαν αυτε και τες δυο ανδρας τες συνεστως αυτω " wird das Obige V. 30. 31. „ και — — δοξη " wiederholt, nur etwas vom pragmatischen Schriftsteller erweitert.

Lucas

Verbesserer der jüdischen Religion. — 23) Sie standen neben Jesu, und sprachen mit ihm von

Lucas nimmt nämlich als ausgemacht an (?), daß sich Moses und Elias wirklich (?) mit Jesu unterredet hätten, folglich standen sie ja auch neben ihm.

23) Hr. G. R. Hezel sagt (l. c. p. 760 seq.): „alle drey Jünger sahen sie (nämlich durch eine optische Täuschung) doch weiß ich nicht, ob alle zugleich und auf einmal oder nach und nach? (s. N. 22.) Wer sind sie? — — Einer muß Elia seyn. Denn der wird ja vom Propheten so eng mit dem Messias verbunden! Das ist er, und nun wird sich auch unser Herr als Messias öffentlich und allgemein geltend machen! der ists! Alle stimmten ein: der ists! Aber der andre Mann, wer kann der anders seyn, als der mittelbare Stifter derjenigen Religion, an deren Stelle nun der Messias eine vollkommenere setzen soll (?). Moses! Und der Zweck dieser Erscheinung? — — Sie werden ihm (dem Erlöser) aus dem Himmel Botschaft bringen, was dort in Ansehung seines irrdischen Lebens, seines Leidens zu Jerusalem im Rath des Ewigen beschlossen sey." (?) Sollte man wohl schon damals den Jüngern solche

Ideen

seinem bevorstehenden Tode. 24) Endlich zog sich die dunkle Wolke etwas auf die Seite oder mehr in die Höhe, gegen die Jünger zu. Die hervorblickende Sonne konnte daher wieder denjenigen Theil des Bergs bescheinen, wo sich Jesus befand, und folglich war auch sein Glanz verschwunden. Er und die drey Jünger nahten sich einander. Stille herrschte auf dem hohen Gebirge, und nur in der Entfernung blitzte und donnerte es bisweilen. 25) Dieser Anblick ergötzte den Petrus, er wünschte hier noch längere Zeit das herrliche Schauspiel zu genießen; weil er aber zugleich den kommenden Regen fürchtete, oder weil es schon wirklich regnete: so sprach er: „Herr, hier ists angenehm zu verweilen; 26) wenn

---

Ideen in den Mund legen können? So oder ἐλεγον — ἱερουσαλημ konnte wohl Lucas sagen. (N. 22.)

24) S. Nota 22.

25) Wollte das nicht vielleicht Lucas mit den Worten sagen: „και ἐγενετο ἐν τῳ διαχωριζεσθαι αὐτους ἀπ' αὐτου“?

26) Sollte das vielleicht Petrus mit den Worten: „καλον ἐστιν ἡμας ὠδε ειναι“ habe sagen wollen,

und

wenn dirs also gefällt, so wollen wir drey Hütten machen, eine für dich, eine für Mosen und eine für Elias." [Er wußte aber selbst nicht, was er redete. Denn sie waren bestürzt.] 27)

und zwar aus der oben angegebenen Ursache? — (vergl. Nota 2.) Einige vermuthen: Petrus habe gleich wieder an sein irrdisches Reich gedacht und geglaubt, Moses und Elias wären von Gotte gesandt worden, um Jesus zu der Würde eines großen Monarchen auf Erden zu befördern. Er habe zu dem Ende alsbald Hütten oder Zelten aufschlagen wollen. Ein Zelt für den König und zwey für seine beyden Ministers, wobey er denn geglaubt habe, ebenfalls nicht vergessen zu werden, sondern einen sehr vornehmen Posten bey Jesu zu begleiten. Sie übersehen daher „καλον — ειναι" „hier ists recht gut; hier sind wir auf einem hohen Berge und können uns treflich gegen unsre Feinde beschützen und vertheidigen." Die Prüfung dieser Meynung behalte ich mir etwa bey der Revision bevor.

27) Lucas Vers 33. μη ειδως ὁ λεγει (Not. 2.) Dies sagt Lucas, weil es ebendaselbst heißt: „και εγενετο εν τω διαχωριζεσθαι αυτες απ αυτε"

(Not.

Unterdessen war die dunkle Wolke den Jüngern immer näher gekommen, und in dem Augenblicke, als Petrus jene Worte aussprach, bedeckte sie dieselbe nicht nur 28), sondern es erschallte auch

---

(Not. 25.) Lucas verstand das nämlich eigentlich. Er glaubte, Moses und Elias hätten wirklich mit Jesu eine Unterredung gehabt. Weil nun Petrus nach ihrer Entfernung oder gar für Engel (vergl. Marcus) noch Hütten aufbauen will, so verleitet das die beyden Evangelisten zu der Vermuthung: Petrus sey vor Bestürzung seiner nicht recht mächtig gewesen; habe unvernünftige Sachen geschwatzt. Allein wenn auch wirklich Petrus damals ein wenig bestürzt war (denn die eigentliche Bestürzung überfiel erst die Jünger als sie die dunkle Wolke umzog vergl. V. 34. 35. mit Matth. XVII, 6. und Not. 4. so fühlte er sich doch noch seiner mächtig und wußte sehr wohl, was er redete. Nämlich: „diese Scene gefällt mir, wenn es dir daher beliebt: so wollen wir noch einige Zeit hier verweilen, und zu dem Ende für dich und etwa auch für Moses und Elias Laubhütten oder Zelten aufschlagen." (Nota 26.)

28) ἐγένετο νεφέλη καὶ ἐπεσκίαζεν αὐτοῖς Luc. V. 34.

auch (weil es nämlich aus der Wolke blitzte und donnerte, die gerade über ihnen war, oder in der sie standen — weil der Schlag alsbald auf den Blitz folgte) ein sehr starker und heftiger Donnerschlag aus derselben, welcher es gleichsam laut sagte, daß Jesus der verheißene Messias sey. 29) Diese sie umziehende dunkle Wolke 30), begleitet von dem sehr heftigen

29) Not. 3. Die Worte: „οὗτος ἐστιν ὁ υἱος μȣ ὁ ἀγαπητος, ἐν ᾧ εὐδοκησα· ἀυτȣ ἀκȣετε“ wollen gewiß nichts anders sagen, als dieses. Oder: „es erschallte eine Donnerstimme aus dieser Wolke, welche gleichsam mit Jesaias XLII, 1. ausrief: „dies ist mein ꝛc.“ Oder: die den Jüngern zum überzeugendsten Beweise diente, daß Jesus der verheissene Messias sey. Oder: alle die Erscheinungen auf dem Berge predigten ihnen die Wahrheit, daß Jesus der Messias sey, so laut und deutlich, als wenn Gott vom Himmel in articulirten Tönen zu ihnen sage: dies ist ꝛc.“

30) Wörtlich: „als sie in die Wolke hineingingen“ 2 Mos. XXIV, 18. Das Gewitter ruhte nämlich, wie schon gesagt, im Thale, und einige schwarze Wolken zogen nahe über der Spitze des Bergs dahin.

Donnerschlage, brachte sie in die größte Bestürzung. Sie glaubten die Stimme der Gottheit zu hören; fielen daher aus Ehrerbietung 31) und zugleich aus Furcht, um nicht die nahe Gottheit zu sehen, 32) auf die Erde nieder und verhüllten ihr Angesicht. Jesus aber trat zu ihnen, fassete sie an und sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht.“ Als sie nun allmählich und wie verstohlen aufblickten, sahen sie — nicht die vermeintliche Gottheit, sondern Niemanden außer Jesum. 33) Wie sie hierauf vom Berge herabgingen,

---

dahin. Sie standen also ganz in diesen Wolken. Not. 13.

31) S. Nota 4.

32) Dies hielte das Alterthum für sehr gefährlich ꝛc. vergl. 2 Mos. XXXIII, 20. mit 2 Mos. XIX, 21. 1 Mos. XXXII, 30. Richter VI, 22. 23. und XIII, 22.

33) Ob Matthäus (XVII, 8.) mit den Worten: „ἐπαραντες δε τους ὀφθαλμους αὐτων, οὐδενα εἰδον, εἰ μη τον ἰησουν μονον“ und Marcus (IX, 8.): „και ἐξαπινα περιβλεψαμενοι, οὐκετι οὐδενα εἰδον, ἀλλα τον ἰησουν μονον μεθ' ἑαυτων“ sagen wollten: „und als sie die Augen aufschlugen, sahen sie nicht mehr

gen, befahl ihnen Jesus, daß sie keinem Menschen etwas von dieser Erscheinung sagen sollten, bis

---

mehr Moses und Elias, sondern Niemand außer Jesum" stelle ich dahin. Sie können sich allerdings diese Vorstellung gemacht haben. Indessen ist doch obige Erklärung wahrscheinlicher. Nämlich: „als jener heftige Donnerschlag erschallte, fielen die Jünger aus Furcht vor der nahenden Gottheit auf die Erde nieder (Not. 32.) Endlich befahl ihnen Jesus aufzustehen. Sie, die nun die Gottheit, oder einen Engel Gottes, etwa den wiedergekommenen (Luc. IX, 33.) Moses und Elias und zwar, wirklich (denn bisher hatten sie selbige noch nicht gesehen, sondern ihre Gegenwart nur vermuthet, s. oben) zu erblicken glaubten, sahen Niemanden außer Jesum." Dem sey nun wie ihm wolle, so machte sich wenigstens Lucas die erste Vorstellung nicht. Denn ihm zufolge sind nach V. 33. Moses und Elias schon weggegangen. Er scheint also mit den Worten V. 36.: „καὶ ἐν τῷ γενέσθαι τὴν φωνὴν, εὑρέθη ὁ ἰησοῦς μόνος" sagen zu wollen: „allein da diese Stimme erschallte, sahen sie den Redenden nicht, sondern sie fanden Niemanden bey sich außer Jesum." Vom Niederfallen zur

Erde,

bis er der Messias von den Todten auferstanden wäre. Und dies thaten auch die Jünger."

Soweit die nackte Geschichte! Was nun noch bey Matthäus und Marcus folgt, ist, wie schon Herr H. R. Eichhorn, und, wie ich glaube, sehr richtig bemerkt, ein Zusatz *). Zu einer andern Zeit können die Jünger den Erlöser gefragt haben: „Herr, wie kommts wohl, daß, nach Malachia, Elias nicht vor deiner Ankunft erschienen ist?" Jesus antwortete ihnen darauf das, was wir bey Matthäus und Marcus ohngefähr

---

Erde, weiß Lucas nichts. Die Jünger erschrecken zwar, nach ihm, aber nicht der Stimme, sondern der sie umziehenden dunklen Wolke wegen.

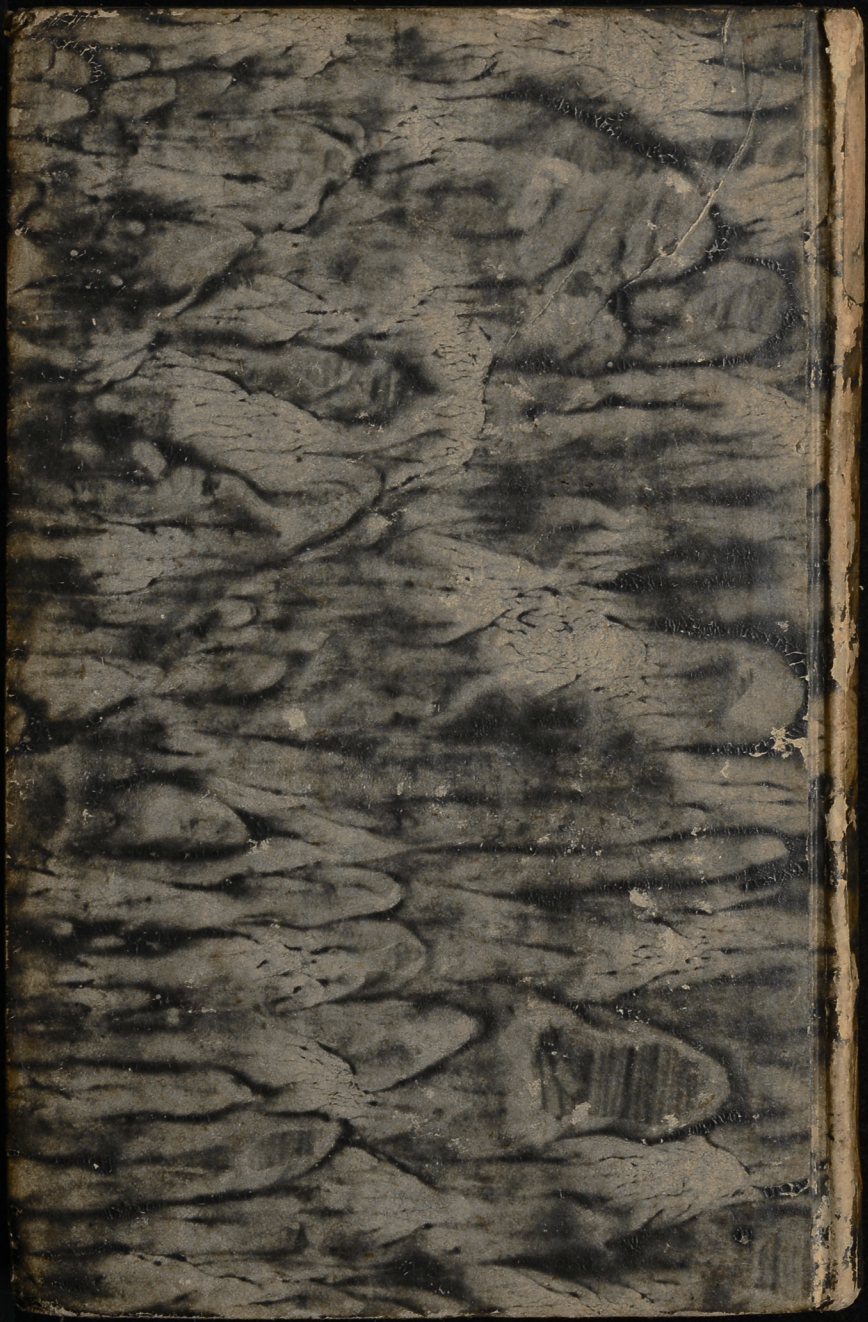
*) Herr Eichhorn sagt (s. Bibl. der bibl. Lit. St. 5. S. 883.) „Mit dem Verbot Jesus an die Jünger, die von ihnen mitgenossene feyerliche Scene geheim zu halten, endigte die Urschrift (s. oben zu N. XXVIII). Denn was Matth. XVII, 10-13. und Marc. IX, 11-13. hinzusetzen, die Frage, was es für eine Bewandtniß mit Elias habe, der doch vor dem Messias erscheinen sollte? das ist ein Zusatz, der in der Urschrift nicht gestanden haben kann, weil ihn Lucas nicht kennt."

gefähr lesen. Oder: Matthäus, Marcus, oder ein anderer Evangelienschreiber, oder auch bloß ein Besitzer eines Exemplars dachte sich: „Mögen denn nicht die Jünger die Frage an Jesum gethan haben, warum Elias, nach Malachia, nicht vor seiner Ankunft erschienen sey?" und beantwortete sich dieselbe: „allerdings" Und darauf wird ihnen Jesus ohngefähr folgendermassen geantwortet haben s. Matth. XVII, 10. ff. ꝛc. Dieses nahm nun der Auctor in den Text auf oder setzte es an den Rand seines Exemplars, und von da kam es endlich in unsre Evangelien. Doch, zu einer andern Zeit mehr!

Noch kann man folgende Schriften vergleichen: De Metamorphosi Jesu in monte, quam refert Matthaeus c. XVII, 1-9. comm. auct. Ch. Gott. Egero, pastore Pausitiensi Lipsi. 1794. S. 16. sagt der Verfasser: „Nihil incommodi (?) saltem habere existimemus cum Oleario, si Mosis animum hic comparuisse dicamus eo modo, quo angeli saepissime conspecti dicuntur in literis sacris." (?) S. 41. heißt es von der φωνη εκ της νεφελης: „hoc verbum non de voce loquentis Dei, sed de tonitru esse intelligendum, per quod eadem, quae dicta esse leguntur, sunt indicata & patefacta.

facta. — — Quum veteres & Judaei & Ethnici tonitrua & ventos praesentiam Dei declarare putarent, Apostoli in monte ex toto splendidissimo illo spectaculo — — poterant cogitare — — Magister noster, profecto est ille, quem literae divinae promittunt, ὁ υἱος τȣ θεȣ, Messias. — — Summus est Deo erga eum Amor ac beneplacitum. Obedire nos ei, praeceptisque ejus morem gerere oportet &c. cf. Odyss. ν. v. 102. seqq.

Ferner: Au Essay on the transfiguration of Christ. London 1788. Der Verfasser (der Bischof in London) sucht zu beweisen, die Verwandlung Christi sey geschehen, 1) um seinen Jüngern eine bildliche Vorstellung der künftigen Auferstehung ꝛc. zu geben; und 2) um das Aufhören des jüdischen und den Anfang des christlichen Gottesdienstes zu bezeichnen. —



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865973962/phys_0100
DFG

verfinsterte, oder ihn auf
zogen hatte. Gleich dach=
heinung, und bey diesen
nen (denn bald blitzte und
fernung, bald etwas nä=
icht sehr heftig), nach
hie an Engel 21), die mit
dung hielten. Wer moch=
ders seyn als Moses und
er Stifter und dieser der

S. 223. f. und 229. Dies
mit den Worten aus: „καὶ
λεν αὐτῷ“ (Not. 22.)

(l. c. p. 764.) wirft hier
hl den Jüngern die nächste Ver=
n möge, an Elias zu denken?
er Umstand; 1) die Idee des
der Prophet Malachia diesen
Erlösers gezeichnet habe, sehr
lias gegränzt; und 2tens der
Dieser mußte die Jünger, de=
a so nahe lag an das Feuer
dieser Prophet einst gen Him=
der mags bestimmen, wie sie

gerade